Einzelpreis 20 Groschen

WOLNA PRASA Nr. 90
Łódź, piątek, dnia 31 marca 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

# Freie Presse

Nr. 90 — Lodz, Freitag, den 31. März 1939 — 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 168-86
Schriftleitung Nr. 148-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen. Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas", Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

## Das bisherige Anleihenergebnis:

# 60 Millionen erreicht!

### Außerordentliches Ausmaß der Aktion

Nach Angaben der zuständigen Stellen erreichte das bisherige Zeichnungsergebnis der Luftrüstungsanleihe, dessen Stand am Donnerstag um 19 Uhr mit über 49 Millionen Zl. angegeben woren war, nunmehr die Summe von 60 Millionen Zl.

*

Die Zeichnungen für die Anleihe und Spenden für den Nationalen Verteidigungsfonds laufen in ununterbrochener Folge ein. Unter den Spenden für den Verteidigungsfonds befinden sich auch Goldrubel, goldene Ohrringe, Trauringe und andere Schmucksachen. Die Eingänge für beide Aktionen übersteigen alles bisher Gekannte. Die Polnische Telegraphenagentur bringt lange Listen, die das Ausmaß der Opferfreudigkeit innerhalb aller Schichten erkennen lassen.

Dem Marschall gehen weitere Bereitschaftserklärungen und Treuekundgebungen der verschiedensten Organisationen und Körperschaften zu. Der Chef des Lagers der Nationalen Einigung, General Skwarczynski, sprach am Donnerstag auf einer Versammlung über die Luftrüstungsanleihe; die Rede wurde vom Rundfunk übertragen.

### Annahmestellen der Luftrüstungsanleihe

PAT. Warschau, 30. März.

In den nächsten Tagen erscheint eine Bekanntmachung des Finanzministers über die Zeichnung der Luftabwehr-Anleihe und Luftabwehr-Bons.

Wie verlautet, werden als Annahmestellen fungieren: die Kassen der Finanzämter, Bank Polski, Landeswirtschaftsbank, PKO, Staatliche Landwirtschaftsbank nebst Zweigstellen, die dem „Syndikat des Bankverbandes in Polen" angehörenden Privatbanken, Kommunalsparkassen und andere ermächtigte Institutionen.

### Polnische Handelsabordnung in Budapest

PAT. Budapest, 30. März.

In Budapest traf heute eine polnische Abordnung zu Wirtschaftsverhandlungen mit Ungarn ein. Ihr gehören an Abteilungsleiter Lychowski, Abteilungsleiter Mandel, Ministerialrat Fabianski, Ministerialrat Barcinski, Herr Slawoszewicz vom Vertragsrat sowie Direktor Marynowski vom Polnischen Verrechnungsinstitut.

# Vertreter der gemäßigten Opposition beim Staatspräsidenten

(Von unserem Korrespondenten)

Warschau, 30. März.

Während die ganze Aufmerksamkeit weitester Kreise sich auf die Außenpolitik und insbesondere auf die weitere Entwicklung des polnisch-deutschen Verhältnisses und auf die bevorstehende Londoner Reise des Außenministers Beck richtet, ruhen auch die innerpolitischen Besprechungen nicht.

Beachtung verdienen die heutigen Empfänge zweier Gruppen von Politikern der gemäßigten Opposition durch das Staatsoberhaupt. An einem dieser Empfänge waren namhafte Politiker aus akademischen Kreisen beteiligt, welche der Arbeitspartei, der Bauernpartei und dem linken Flügel der Konservativen nahestehen, darunter der frühere Minister und langjährige Posener Stadtpräsident Ratajski, der frühere Unterrichtsminister und Lemberger Hochschulprofessor Stanislaw Grabski und die Professoren Bujak und Estreicher.

Zu dem zweiten Empfang erschienen zwei bisher weniger bekannt gewordene Mitglieder des Vorstandes der oppositionellen Bauernpartei.

Die Wünsche dieser Kreise sind bekannt. Dagegen verlautet bisher nichts darüber, wie der Staatspräsident diese Darlegungen aufgenommen hat. Schon seine Fühlungnahme mit Politikern dieser Färbung deutet aber auf eine gewisse innerpolitische Entspannung hin.

Auch zwischen Polen und Ukrainern sind neuerdings wieder Gespräche in Gang gekommen, welche eine Milderung des nationalpolitischen Gegensatzes in den südöstlichen Wojewodschaften zum Ziel haben. Von Warschauer Seite wird dabei an die Enttäuschung angeknüpft, welche das Verschwinden der autonomen Karpato-Ukraine der nationalen ukrainischen Bewegung brachte. Die ukrainischen Parteien Ostgaliziens halten weiterhin eine gewisse Zusammenarbeit untereinander aufrecht, die von den rechtsnationalen Gruppen bis zu den ukrainischen Sozialdemokraten reicht.

# Sejmas genehmigt die Ratifizierung des deutsch-litauischen Vertrages

Kowno, 30. März.

Unter starkem Andrang von Publikum und Presse trat heute 10,30 Uhr der Sejmas zusammen, um den Bericht des Außenministers Urbsys entgegenzunehmen. Der Sitzung wohnte auch der Ministerpräsident Cernius bei. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung der Bericht des Außenministers über das deutsch-litauische Abkommen.

Der Außenminister berichtete kurz und formell über den Abschluß des Vertrages.

Als einziger Sprecher ergriff dann Abgeordneter Putvinskis das Wort. Er erklärte, angesichts des Berichtes des Außenministers und im Hinblick auf die gegebene Lage schlage er folgenden Beschluß vor: „Der Sejmas gibt die erforderliche Zustimmung zur Ratifizierung des deutsch-litauischen Vertrages." Der Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Nach der litauischen Verfassung ratifiziert der Staatspräsident den Vertrag.

### Polnischer Orden für litauischen Gesandten

Berlin, 30. März.

Botschafter Lipski hat den litauischen Gesandten in Berlin, Skirpa, mit dem Orden Polonia Restituta ausgezeichnet. Gesandter Skirpa ist der erste litauische Staatsbürger, der mit einem polnischen Orden ausgezeichnet wurde. Während der Ueberreichung des Ordens unterstrich Botschafter Lipski in einer Rede die Verdienste des einstigen Warschauer litauischen Gesandten. Oberst Skirpa brachte in seiner Antwortrede zum Ausdruck, daß die polnisch-litauischen Beziehungen sich in Zukunft immer enger gestalten werden, nicht zuletzt im gemeinsamen Interesse beider Länder.

## England und Polen

### Steigendes Interesse für polnische Fragen

PAT. London, 30. März.

**Die Lage in Polen und die Haltung der polnischen Regierung bilden im weiteren Verlauf einen Gegenstand des Interesses der Londoner Presse.**

„Times" erklärt, der Gedanke einer gemeinsamen Mächteerklärung habe gegenwärtig keine so große Aktualität mehr. Das Blatt äußert Verständnis für den Standpunkt Polens, das sich gegenüber jeglichen schriftlichen Erklärungsentwürfen skeptisch verhalte. Sodann wird auf die Bedeutung der Gespräche hingewiesen, die Außenminister Beck in London führen werde. Zwischen London und Paris, so betont das Londoner Blatt, wird der Meinungsaustausch über die von England beabsichtigte Initiative eines Zusammenwirkens der Mächte fortgesetzt.

„Daily Mail" kommt zu der Auffassung, daß die britische Außenpolitik gegenwärtig eine Entwicklung durchmache. Der frühere Standpunkt Englands, sich in keiner Weise an Europa zu binden, werde nunmehr einer Ueberprüfung unterzogen.

**Die Zeitung betont, daß die Polen einen vorzüglichen Kampfeswert darstellten. Die polnische Armee beziffert sich nach Ansicht des Blattes auf rund 500 000 Mann, die Reserve auf über 4 Millionen. Die Güte der polnischen Armeeausrüstung, insbesondere die gute Organisation und der Kampfeswert der polnischen Luftwaffe werden hoch veranschlagt.**

### Botschafter v. Moltke bei Szembek

Warschau, 30. März.

Der stellvertretende Außenminister Szembek empfing den Deutschen Botschafter v. Moltke sowie den neuen Geschäftsträger Nationalspaniens Conde de San Estobony Madon de Conongo.

### Dr. Goebbels bei Horthy

#### Weiterflug nach Athen

Budapest, 30. März.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde vom Reichsverweser von Horthy empfangen. Außerdem stattete er dem Ministerpräsidenten Graf Teleki und dem Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Homan Besuche ab. Mittags gab der deutsche Gesandte in Budapest von Erdmannsdorff zu Ehren Dr. Goebbels ein Frühstück, an dem u. a. teilnahmen: Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Homan, der Präsident des ungarischen Telegraphen- und Korrespondenzbüros sowie die Pressechefs des Ministerpräsidiums und des Außenministeriums. Am Abend folgte Reichsminister Dr. Goebels einer Einladung des Kultusministers Dr. Homan in die Königliche Oper, wo eine Aufführung des Ballets der Oper stattfand. Im Anschluß daran hatte Minister Homan zu einem Empfang eingeladen. Heute morgen um 9 Uhr startete Dr. Goebbels mit seiner Begleitung zu seinem Flug nach Athen.

Belgrad, 30. März.

Das Flugzeug, mit dem Dr. Goebbels nach Athen unterwegs ist, machte in Belgrad eine halbstündige Zwischenlandung. Zur Begrüßung des Reichsministers waren außer dem deutschen Gesandten der Befehlshaber der jugoslawischen Luftstreitkräfte, Generalleutnant Jankowitsch, mit mehreren höheren Offizieren sowie der Chef des Protokolls im Außenministerium, Gesandter Marinowitsch, erschienen.

### Dr. Goebbels in Athen

Athen, 30. März.

Reichsminister Dr. Goebbels ist am Donnerstagnachmittag in Athen eingetroffen. Der Reichsminister, der einige Tage in der griechischen Hauptstadt zubringen wird, wurde auf dem Flugplatz von dem Gouverneur der Hauptstadt Athen, Minister Katzias, dem deutschen Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg, Landesgruppenleiter Dr. Wrede und Ortsgruppenleiter Ley empfangen.

### Vor einer Begegnung Göring—Mussolini

PAT. Paris, 30. März.

Nach einer Havasmeldung aus Rom bleibt Generalfeldmarschall Göring voraussichtlich bis 4. April in San Remo, um sich sodann zu einer Begegnung mit Mussolini nach Rom zu begeben.

## Grundsätzliche Rede des Reichsinnenministers

# Die nichtdeutschen Volksgruppen im Reich

DNB. **Berlin**, 30. März.

**Auf dem Empfangsabend von Reichsleiter Rosenberg für die Diplomatie und ausländische Presse sprach Reichsinnenminister Frick über das Thema: „Die nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich".**

Die Frage der Volksgruppen im Großdeutschen Reich, so erklärte Dr. Frick einleitend, könne nicht losgelöst von den allgemeinen Gedanken betrachtet werden, die sich um die grundlegenden Lebensbegriffe Volk und Volkstum bewegten. Seit der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung habe dieser Gedanke des Volkstums im Mittelpunkt des deutschen politischen Wollens gestanden.

### Wahrung des angestammten Volkstums durchaus mit staatsbürgerlichen Pflichten vereinbar

**Heute sei es für die Reichsdeutschen eine gegebene Tatsache, daß das deutsche Volkstum, wo es auch immer in der Welt sei, einen einheitlichen Volkskörper bilde. Das Ziel, daß Volkstum und Staat sich in den Grenzen seiner Ausdehnung völlig deckten, werde sich in Europa niemals völlig erreichen lassen. Um so notwendiger sei es, daß dort, wo fremdes Volkstum in einem anderen Staat lebe, sein natürliches Lebensrecht gewahrt werde. Man könne durchaus Angehöriger seines angestammten Volkes sein und gleichzeitig pflichtbewußter Staatsbürger eines von einem anderen Volke geführten Staates.**

### Die Einstellung des Führer als bindendes Gesetz für alle Nationalsozialisten

Bei einer solchen grundsätzlichen Haltung, die den Volkstumsgedanken in den Mittelpunkt von Staat und Partei stellt, sei es selbstverständlich, daß auch innerhalb des Reiches den nichtdeutschen Reichsangehörigen gegenüber eine entsprechende Einstellung zur Geltung gebracht werde. **Der Führer habe sich in diesem Sinne in den verschiedensten Reichstagsreden mehrfach ausgesprochen und es dabei abgelehnt, zwangsweise nichtdeutsche Volksgruppen zu germanisieren.**

Ein kodifiziertes Volksgruppenrecht im Großdeutschen Reich gebe es zur Zeit, von einzelnen Ansätzen abgesehen, noch nicht. Für die Nationalsozialisten seien die Worte und Richtlinien des Führers bindendes Gesetz. Der Geist aber, in dem der nationalsozialistische Staat an die Volkstumsfragen herangehe, sei der der Bejahung des Volkstums und des guten Willens.

**Ueber die Stärke der verschiedenen nichtdeutschen Volksgruppen im Reich, so betonte der Minister weiter, würden erst nach der bevorstehenden Volkszählung im Mai genauere Zahlen vorliegen.**

Zu Beginn dieser Uebersicht behandelte Dr. Frick die jüngste fremde Volksgruppe, nämlich

### die Tschechen in den sudetendeutschen Gebieten.

Es handle sich hier um etwa **300 000** bodenständige Tschechen, die im wesentlichen schon vor 1910 ansässig seien. Diese seien ohne weiteres in den Arbeitsprozeß des Dritten Reiches eingegliedert worden.

Da die Schulfrage und der muttersprachliche Schulunterricht für das Leben jeder Volksgruppe grundlegend sei, habe er in Verbindung mit dem Reichserziehungsminister dafür Sorge getragen, daß das tschechische Volksschulwesen in den Gebieten mit bodenständiger tschechischer Bevölkerung in vollem Ausmaß weiter betrieben wurde.

**Das in Böhmen und Mähren geschlossen siedelnde tschechische Millionenvolk sei nicht als Volksgruppe zu rechnen, denn es bilde ein eigenes Reichsprotektorat im Rahmen des Großdeutschen Reiches.** Die Lebensinteressen des deutschen 80-Millionenvolkes hätten gebieterisch erfordert, diesen Raum wieder unter deutsche Oberhoheit zu stellen. Entsprechend dem völkischen Denken des nationalsozialistischen Volkes bedeute das keine Verneinung des Lebensrechtes des tschechischen Volkes.

### Andere Gruppen

Eine weitere Volksgruppe im Dritten Reich seien die Kroaten in der ehemaligen Landeshauptmannschaft Burgenland, etwa 40 000 an der Zahl. Es handele sich hier um ein bäuerliches Volkstum, das meist in geschlossenen Bauerndörfern zerstreut unter deutschen Dörfern siedele. Bei der Wahl zum Großdeutschen Reichstag 1938, mit der gleichzeitig eine Abstimmung über den Anschluß ans Reich verbunden war, hätten die Kroaten fast 100%ig mit Ja gestimmt. Auch die ebenfalls slawische Volksgruppe der Windischen oder Slowenen, rund 30 000 Personen, hätten durch ihre Ja-Stimmen ihre Staatstreue bekundet.

Es folgen die Magyaren, die 10 000 Seelen stark seien und wie die Kroaten im ehemaligen Burgenland lebten. Auch ihr Eigenleben sei weitgehend sichergestellt.

Eine weitere, zwar zahlenmäßig kleine, aber hochqualifizierte nichtdeutsche Volksgruppe lebe in Schleswig, die dänische Volksgruppe. Sie dürfte 5—10 000 Seelen stark sein. Der Volkstumskampf spiele sich hier auf einem besonders hohen Niveau ab.

An der deutsch-dänischen Grenze dürfe man von einem erfreulichen Gegenseitigkeitsverhältnis und einer Weiterentwicklung in der Behandlung der beiderseitigen Volksgruppen sprechen. Die beiden Volksgruppen der Kroaten und der Windischen oder Slowenen mit etwa 70 000 Seelen würden von der deutschen Volksgruppe in Südslawien mit über 700 000 Personen um das Zehnfache übertroffen. Nichtsdestoweniger dürfe auch hier die Möglichkeit gegeben sein, die gegenseitigen Volksgruppenfragen auf vernünftige Weise aufeinander abzustimmen.

Noch ungleichmäßiger sei das Verhältnis zwischen den gegenseitigen Volksgruppen in Ungarn und Deutschland, denn 10 000 Magyaren hier stünden 650 000 Deutschen dort gegenüber.

**„Seien Sie überzeugt," so schloß Dr. Frick, „daß wir, die wir mit brennender Liebe an unserem deutschen Volkstum hängen und dies deutsche Volk zur Grundlage unserer staatlichen und volklichen Entwicklung, unserer Innen- und Außenpolitik gemacht haben, sicherlich das tiefste Verständnis auch für andere Völker und für deren Gruppen im Großdeutschen Reich aufbringen."**

(Die Ausführungen des Ministers über die polnische Volksgruppe müssen aus bestimmten Gründen wegfallen. — Red.)

# Der Inhalt der italienischen Note an Frankreich vom Dezember v. J.

PAT. **Paris**, 30. März.

**Die von Ministerpräsident Daladier angekündigte Veröffentlichung der italienischen Note vom 17. Dezember 1938 an den französischen Botschafter erfolgte heute.**

Darin knüpft Außenminister Graf Ciano an eine Unterredung mit dem Botschafter vom 2. Dezember an. Bei dieser Gelegenheit habe dieser namens seiner Regierung die Frage aufgeworfen, ob Italien die französisch-italienischen Abkommen vom 7. Januar 1935 noch als gültig betrachte und ob diese als Grundlage der gegenseitigen Beziehungen gelten könnten. Nach genauer Prüfung der Lage erteile er, Ciano, nunmehr die Antwort Italiens auf die Frage der französischen Regierung.

Die Abkommen vom Januar 1935, die aus Abmachungen über die Regelung der gegenseitigen Interessen in Afrika und anderen Vereinbarungen bestanden, seien nie in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Die Abmachungen über Afrika seien weder paraphiert noch ratifiziert worden.

**Unabhängig von diesen Feststellungen rechtlicher Natur sei zu beachten, daß die von Italien präzisierten Forderungen niemals eine Bestätigung durch die Praxis gefunden hätten.**

Ohne die einzelnen Etappen der geschichtlichen Entwicklung seit 1935 aufzählen zu wollen, müsse festgestellt werden, daß die Abkommen mit Frankreich ihren Inhalt eingebüßt und

**auch historisch veraltet**

seien, weil sie aus einer allgemeinen politischen Lage hervorgegangen waren, die sich auf Grund der Anwendung der Sanktionen plötzlich geändert habe.

Bei dieser Lage der Dinge könne man im gegenwärtigen Augenblick, wenn man eine Besserung der französisch-italienischen Beziehungen anstrebe, das Abkommen des Jahres 1935 nicht mehr als Grundlage ansehen. Eine neue Ueberprüfung des gegenseitigen Verhältnisses sei notwendig.

**Mussolini:**

### „Italien wird keinesfalls im Mittelmeer als Gefangener verbleiben"

**Rom**, 30. März.

Auf seiner Fahrt durch Kalabrien hat Mussolini am Donnerstagvormittag in Cosenza an die dort zu Zehntausenden zusammengeströmte Bevölkerung eine kurze Ansprache gerichtet. Der Duce betonte, glücklich zu sein, dieses fruchtbare Land in einem Augenblick zu besuchen, der alle italienischen Herzen wegen des Sieges des Generals Franco höher schlagen lasse, zu dem die glorreichen italienischen Freiwilligen beigetragen hätten. Nach dem Hinweis, daß die törichten und erbärmlichen Prophezeiungen der Gegner durch den Willen und den Glauben des italienischen Volkes zerstört worden seien, versicherte der Duce, daß Italien keinesfalls die Absicht habe, „im Mittelmeer weiter als Gefangener zu verbleiben".

### Beschlagnahmt

In Bielitz wurde die in Lodz und Bielitz erscheinende „Neue Evgl. Kirchenzeitung" beschlagnahmt, und zwar wegen der Rede des deutschen Senators Hasbach.

Die Dienstagnummer des „Oberschlesischen Kurier" (Chorzow) ist beschlagnahmt worden. Beanstandet wurden drei Artikel.

### Heute voraussichtlich Chamberlain-Erklärung über die „Konsultationen"

**London**, 30. März.

**Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, wird Ministerpräsident Chamberlain am morgigen Freitag im Unterhaus eine Erklärung zur internationalen Lage abgeben. Wie es heißt, wird sich der Ministerpräsident möglicherweise mit den Absichten der Regierung hinsichtlich ihrer Konsultationen mit anderen Mächten befassen.**

### Stapellauf des neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes in Gegenwart des Führers

**Wilhelmshafen**, 30. März.

Am Sonnabend wird das Schlachtschiff „G", das Schwesterschiff der kürzlich in Hamburg vom Stapel gelaufenen „Bismarck", in Gegenwart des Führers seinen Namen erhalten und seinem Element übergeben werden.

Das Schlachtschiff „G" hat gleichfalls 35 000 Tonnen Wasserverdrängung. Die Taufrede hält Vizeadmiral a. D. von Trotha.

Am Nachmittag findet auf dem Rathausplatz eine Großkundgebung der Partei statt.

### Auflösung aller politischen Vereinigungen in Tschechien

**Prag**, 30. März.

Der Ausschuß der nationalen Volksgemeinschaft trat zu einer Sitzung zusammen, um eine Reihe aktueller Fragen des tschechischen politischen Lebens zu behandeln. Nach der amtlichen Mitteilung hat Präsident Dr. Hacha den Beschluß des Ausschusses, jeden Eingriff in die Wirtschaft von unbefugter Seite unterbinden zu lassen, zur Kenntnis genommen. Die Prager Regierung wird diesen Beschluß im Einvernehmen mit den deutschen zuständigen Aemtern verwirklichen.

Der Staatspräsident billigte ferner den Beschluß des Ausschusses, die Ausschußtätigkeit nur auf die Fürsorge um das Volk zu erstrecken. Schließlich habe der Präsident grundsätzlich dem Vorschlag zugestimmt, die Verwaltung der tschechischen Gemeinden in die Hände der Mitglieder der nationalen Volksgemeinschaft zu überführen. Alle politischen Vereinigungen werden aufgelöst. Die Liquidierung führt die Nationale Volksgemeinschaft durch. Zur Organisation der Nationalen Volksgemeinschaft wurde mitgeteilt, daß die Mitgliederaufnahme einzeln und nicht in geschlossenen Gruppen erfolge. In der politischen Organisation sollten nach gründlicher Ueberprüfung alle tschechischen Männer vom 21. Lebensjahr ab erfaßt werden, u. zw. auf Grund freiwilliger Meldung.

# Man verdient gut an den „Rebellen"

## 200 000 Tonnen argentinisches Getreide nach Spanien verschifft

**Buenos Aires**, 30. März.

Aus der endgültigen Liquidierung des Spanien-Konflikts, deren Schilderung den größten Raum in der Presse einnimmt, ergeben sich weitgehende Folgen für Argentinien. Für den Posten des diplomatischen Vertreters Argentiniens in Madrid, dessen Besetzung bevorsteht, werden verschiedene Kandidaten genannt. Vor allem wird mit lebhaften Wirtschaftsbeziehungen nach Spanien gerechnet, nachdem schon 200 000 t Getreide dorthin verkauft werden konnten. Die Bezahlung dieser Käufe soll durch Gegenlieferungen erfolgen.

**Die Bestrebungen der argentinischen Regierung, die Beziehungen zu Spanien wieder zu normalisieren, werden dadurch erschwert, daß die öffentliche Meinung in Argentinien während des Spanien-Krieges durch die Presse systematisch vergiftet wurde. Die Zeitungen, die es fertig bekommen, auch heute noch die Nationalspanier als „Rebellen" zu bezeichnen, müssen immerhin eingestehen, daß auch bei der Besetzung der letzten Provinzen und Ortschaften die siegreichen Truppen Francos überall mit stürmischer Begeisterung empfangen werden.**

### Nach der Befreiung vom roten Terror — Die ersten Lebensmittel in Valencia

**Bilbao**, 30. März.

In Valencia trafen in den Mittagstunden unter stürmischem Jubel der Bevölkerung die ersten Lebensmittelkolonnen des sozialen Hilfswerkes der Falange ein. Es wurde dann sofort mit der Ausgabe der Lebensmittel an die ausgehungerte Bevölkerung begonnen. Die Verteilung der Pakete mit Schokolade, Kondensmilch und Weißbrot, die wie Grüße aus einer Märchenwelt in Empfang genommen wurden, ruft immer wieder Stürme der Freude hervor. Weitere Hilfszüge mit Lebensmitteln treffen in ununterbrochener Folge ein.

### Der Zivilgouverneur von Madrid ernannt

**Burgos**, 30. März.

Franco ernannte den Artilleriemajor an der Madrider Front Luis Alarcon de la Lastra zum Zivilgouverneur von Madrid.

# Der Widerhall in Polen

## Polnische Stimmen zu den Ausführungen der halbamtlichen „Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz"

Es ist bereits übersehbar, in welcher Weise die maßgebenden polnischen Blätter auf die Ausführungen der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz reagieren, die übrigens seit 5 Jahren (seit Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens) die ersten dieses Charakters sind.

Während das Hauptorgan der Regierung und des Lagers der Nationalen Einigung, **„Gazeta Polska"**, die Darlegungen der deutschen Korrespondenz kommentarlos unter der Ueberschrift „Unverständliche Prätensionen gegenüber Polen" abdruckt, nimmt ein anderes Regierungsorgan, **„Expreß Poranny"**, bereits ausführlich Stellung. Unter dem Stichwort „Unzeitgemäßes Ratgebertum" setzt sich das Blatt mit den Gedankengängen der Berliner halbamtlichen Korrespondenz auseinander. Das deutsche Vorgehen sei „nicht sehr glücklich" und es sei ein Ton gewählt worden, der unzweckmäßig, um nicht taktlos zu sagen, anmute. Die Haltung des polnischen Volkes empfindet das Warschauer Organ als nicht nur imponierend, sondern auch als vollständig logisch. Es fährt sodann fort:

„Angesichts der durch die deutsche Expansion in Mitteleuropa hervorgerufenen weitgehenden Umgestaltungen muß natürlich ein Staat wie Polen, der sich seiner ritterlichen Ueberlieferungen und seiner Rolle in der Welt bewußt ist, seine Kraft an die veränderten Verhältnisse anpassen. Um so mehr, als Deutschland zugleich mit der Besetzung Böhmens den ethnischen Grundsatz fallen ließ und zum Grundsatz des Imperialismus zurückkehrte. Polen hat die imperialen Tendenzen Deutschlands nie aus den Augen verloren und fühlt sich daher nicht enttäuscht — wie die Westmächte —, daß manche Erklärungen Deutschlands sich als weniger dauerhaft erwiesen als die Ergebnisse der Münchener Konferenz. Aber gerade deshalb schlossen wir die Möglichkeit einer neuen Betonung unserer inneren und äußeren Kraft nicht aus, in einem Augenblick, da sich durch Deutschland der Druck in Europa ändert. Polen wünscht in Frieden, am liebsten sogar in Freundschaft mit allen seinen Nachbarn zu leben. Unsere öffentliche Meinung vermag deren lebenswichtige Interessen zu begreifen und über Kränkungen zur Tagesordnung überzugehen. Beweis hierfür ist beispielsweise der Tonfall dieser sehr zurückhaltenden Bemerkungen zu dem unzeitgemäßen Ratgebertum der deutschen Korrespondenz. Aber dafür verlangen wir auch das gleiche: Achtung unserer lebenswichtigen Interessen, unserer nationalen Würde, unserer Rolle in Europa. Im Hinblick darauf, daß die deutsche Politik ihre Methoden geändert hat und daß Hitzköpfe in falscher Auslegung dessen unerwünschte Krisen hervorrufen können, muß Polen seinen unerschütterlichen Willen zum Schutz der nationalen Interessen betonen. Jeder vernünftige Deutsche wird das sicher verstehen, und schließlich geht aus den Darlegungen der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz hervor, daß das Reich offenbar ebenfalls die im Jahre 1934 begonnene Politik fortzusetzen wünscht. Und was die Bilanz der von Marschall Pilsudski und Reichskanzler Hitler eingeleiteten Politik betrifft, so galt die Summe dieser Ergebnisse bis vor kurzem als Maßstab der gemeinsamen Vorteile bei der friedlichen Gestaltung der Beziehungen.

Seine Beute jedoch hat Polen selbst errungen — dank seiner Kraft und seiner Entscheidung, wobei dem deutschen Volke die Chance zu eigenen Erfolgen überlassen blieb. Bei nüchterner Beurteilung der Wirklichkeit meinen wir, daß eine Aenderung der polnisch-deutschen Beziehungen Deutschland heute der Welt gegenüber in eine schwierigere Lage bringen würde als... Polen.

Wir bleiben treu unseren Bündnissen, aber in gleicher Weise auch unseren Nichtangriffspakten und lassen uns nicht in irgendwelche ‚Blocks' hineinziehen. Wir sind jedoch zur Tat bereit, wenn es notwendig sein sollte, aber wir beabsichtigen nicht, diese Notwendigkeit herauszufordern. Es ist zu hoffen, daß die Haltung des polnischen Volkes entsprechend verstanden und bewertet werden wird."

In der gleichen Nummer des „Expreß Poranny" werden Londoner Stimmen verzeichnet, wonach England einen Viererbund (England, Frankreich, Polen und Rumänien) vorzuschlagen beabsichtige.

*

Das Hauptorgan der Nationalen Partei, der **„Warszawski Dziennik Narodowy"**, dem die Verständigungspolitik niemals sehr lag und der verschiedentlich Glossen darüber machte, kann offenbar seine Genugtuung über die neueste Entwicklung nicht verbergen. Ihm gilt die Stellungnahme der Berliner Korrespondenz als „Das erste Signal aus Berlin", das Polen bereit finde. Welche Erwartungen daran geknüpft werden, kann nach der bisherigen Haltung des nationalen Blattes nicht zweifelhaft sein, und so ist man auch nicht sonderlich überrascht, zu lesen, daß „das Hervortreten des deutschen, dem Auswärtigen Amt nahestehenden Organs unzweifelhaft ein erstes Signal als Ankündigung einer Aenderung in den polnisch-deutschen Beziehungen" darstelle. Wörtlich erklärt der „Dziennik":

„Wenn die Deutschen tatsächlich ihr Verhältnis zu Polen zu ändern beabsichtigen, kann man sie versichern, daß sie uns zu jeder Aenderung bereit finden". Das Warschauer Blatt nimmt die Erklärungen der D. D. P. K. zum Anlaß, seine bekannten Angriffe auf die Polenpolitik im Deutschen Reich zu wiederholen, wobei es von der „antipolnischen Aktion" in Deutschland als einer allgemeinen Erscheinung spricht; es folgert zum Schluß: „In der polnischen Oeffentlichkeit ist das Hervortreten der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz als Ankündigung einer Wende im polnisch-deutschen Verhältnis aufgefaßt worden. Eine Aenderung, die mit angeblichen Deutschenverfolgungen in Polen begründet würde, wie das auch in anderen Ländern der Fall war. Das hat uns nicht überrascht und nicht verwundert. Was uns angeht, so haben wir mit dieser Wende schon seit langem gerechnet und sind auf ihr Eintreten gewappnet. Deutschland wird sich demnächst überzeugen können, daß die Sudetentaktik nicht überall mit dem gleichen Erfolg angewandt werden kann.

*

Im Krakauer **„IKC"** wird unter Veröffentlichung von mehreren Kartenskizzen über die deutsche Einflußsphäre in Europa nachdrücklich betont, daß Polen als einzige Macht übriggeblieben sei, mit der die Deutschen rechnen müßten. Frankreich habe das Rheinland abgeben müssen, die Tschecho-Slowakei habe sich kampflos ausgeliefert, nach dem Fall Oesterreichs sei Ungarn in den deutschen Einflußbereich geraten, während Rumänien ungeachtet der mächtigen englischen Einflüsse eine wirtschaftliche Durchdringung durch Deutschland riskiere, die Tschechen seien zum Lehnstaat, die Slowaken zum Instrument geworden. Litauen habe unter Protest Memel abgetreten — bleibe also nur Polen, das, im Bewußtsein seiner Kräfte, einen Gegenstand der Bewunderung seitens Westeuropas bilde.

„Der polnisch-deutsche Nichtangriffspakt gilt weiterhin. Aber ein Vorgehen, wie das Reich es zeigt, indem es die Doktrin Hitlers über die Suche nach dem ‚deutschen Lebensraum' abändert, wirft die Frage auf, ob dieser Lebensraum nicht etwa auch innerhalb der Grenzen der Rechte Polens liegt. Bisher ist natürlich noch nichts erfolgt, was eine sofortige, gewaltmäßige Reaktion erforderlich machen würde". Der „IKC" verwirft dann mit Nachdruck den Gedanken, daß irgendwelche Abstriche an Polens Rechten in Frage kommen könnten. Polen bilde die einzige reale Kraft in Ostouropa; wenn es auch von niemand zu fremden Handlangerdiensten benutzt werden könne, so werde es seine eigenen Rechte stets wahrnehmen. Polens Schlüsselung entscheide über seine heutige und künftige Rolle sowie über die Rolle aller derjenigen Staaten, deren Interessen hierbei in Betracht kommen. Daher das tiefe Bewußtsein des Ernstes der Situation innerhalb der polnischen öffentlichen Meinung und die Steigerung der Bedeutung Polens in der Welt.

**Ohne starkes Polen, ohne seine Armee und Außenpolitik wäre das nicht möglich. Wenn Deutschland und Rußland nicht durch Polen getrennt wären, hörte Mittelosteuropa auf zu bestehen, während die Westmächte ihre Großmachtstellung einbüßen würden.**

### Deutsche Gedanken

**Dem Klassengedanken stellt der Nationalsozialismus den Gemeinschaftsgedanken gegenüber, der keine Klassen mehr kennt, sondern nur eine Volksgemeinschaft. Dieser Gemeinschaftsgedanke in seiner fundamentalen nationalsozialistischen Ausprägung ist ein großer Gedanke, größer als es manchem auf den ersten Blick scheinen mag, denn er bedeutet eine neue Grundlegung des Denkens. Die jahrhundertelange sozialistische Sehnsucht aller Schaffenden hat in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zum ersten Male ihre Erfüllung gefunden. Und zwar ihre einzig mögliche Erfüllung. Denn unser Sozialismus ist kein Versprechen auf die Seligkeit, ist nicht weltfremde Utopie, sondern naturgegebenes blutvolles Leben. Der Nationalsozialismus hat nicht die Beseitigung der Ungleichheit der Menschen auf seine Fahne geschrieben, sondern er hat die Ungleichheit der Bedingungen beseitigt, unter denen sie arbeiteten.**

Otto Dietrich

*

**Unsere Größe liegt darin, Seele und Arbeit zu verbinden, die Seele ins Schaffen zu legen und die Arbeit innerlich zu beseelen; aber diese beiden Forderungen stehen oft nicht im Einklang, die seelische Tätigkeit verliert sich leicht ins Vage und Formlose, die Arbeit aber wird oft ein bloßes stoffliches Sammeln und Anhäufen, auch eine lebensfremde, dabei selbstbewußte Gelehrsamkeit; wir vergessen leicht über dem Gelehrten den schaffenden Menschen.**

Rudolf Eucken

# Die Neuordnung in Böhmen und Mähren

## Was Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Dr. Hacha darüber sagen

**Berlin, 30. März.**

Der Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren, Freiherr v. Neurath, äußert sich im neuesten Heft der „Europäischen Revue" über seine Aufgaben. Freiherr v. Neurath erklärt in seinem Aufsatz:

Das Vertrauen des Führers hat mir als Reichsprotektor der Länder Böhmen und Mähren eine schwere aber schöne Aufgabe übertragen. Es gilt nach 20 Jahren völkischer Zerwürfnisse dem Lande und allen seinen Bewohnern das Gefühl der Gerechtigkeit und Sicherheit, des Vertrauens und der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft und auf einen für beide Teile ehrenvollen Ausgleich der Gegensätze zurückzugeben. Die in einer tausendjährigen Geschichte dieser Länder entwickelten Erfahrungen auf dem Gebiete des völkischen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, die Erinnerung daran, daß die kulturellen Höhepunkte des Landes mit den Epochen friedlicher Zusammenarbeit zusammenfielen, werden für mich Wegweiser sein.

Ich verstehe angesichts der frischen Narben und Wunden, die die jüngste Vergangenheit auf allen Seiten zurückgelassen hat, auch die Gefühle des Volkes, für dessen Schutz und gedeihliche Entwicklung ich dem Führer verantwortlich bin, und ich achte sie. Daher sehe ich den tiefsten Sinn meiner Aufgabe darin, der Welt zu zeigen, wie die deutsche Nation ein ihr anvertrautes Volkstum zu fördern, seine natürlichen Rechte zu achten und, ohne seine Würde und Ehre anzutasten, für die Lebensgemeinschaft zu gewinnen weiß, in die es sein geschichtliches und geopolitisches Schicksal geführt hat. Der staatliche, kulturelle und politische Rahmen, den der Erlaß des Führers für die Länder Böhmen und Mähren darstellt, ist weit genug, um dem tschechischen Volkstum eine ungestörte, freie Entwicklung seiner reichen Gaben zu gewährleisten und die böhmisch-mährischen Länder, denen Deutsche wie Tschechen in tiefer Heimatliebe verbunden sind, einer neuen kulturellen und wirtschaftlichen Blüte entgegenzuführen.

Meine politische Erfahrung hat mich mit den Sorgen und Bedürfnissen vieler Nationalitäten bekannt gemacht, die als Minderheit oder geschlossene Volksgruppe in einem anderen staatlichen Verband leben.

**Nur wenige Staaten, denen die Friedensverträge fremdes Volkstum überlassen haben, erwiesen sich als ehrliche Treuhänder.**

Wenn das tschechische Volk auf die Lehren der letzten zwei Jahrzehnte zurückblickt, wird es feststellen, daß es von den Mächten, die heute angeblich sein Los bedauern, skrupellos als Mittel zum Zweck mißbraucht worden ist.

Der Führer hat die Voraussetzungen für die Wiederkehr von Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeit und Verständigung geschaffen. Meine Aufgabe ist es, sie im Eigenleben des tschechischen Volkes wie im Zusammenleben der beiden Nationalitäten zu verwirklichen.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift schreibt der Staatspräsident der Länder Böhmen und Mähren Dr. Hacha:

Es ist meine Ueberzeugung, daß die neugeschaffene staatsrechtliche Lage von Böhmen und Mähren die unter den gegebenen Umständen bestmögliche Lösung darstellt, da sie uns die Aussicht eröffnet, nach den vielen Enttäuschungen und Irrungen der Vergangenheit endlich Ruhe zu finden, damit wir unseren ureigensten völkischen Zielen nachgehen können.

Anläßlich des Empfanges auf der Prager Burg erklärte der Führer und Reichskanzler den Vertretern der Hauptstadt Prag, daß unserem Volke bei seinem loyalen Verhalten eine glückliche Zukunft bevorstehe. Einen im wesentlichen gleichen Ausspruch vernahm ich aus dem Munde des Führers bereits in Berlin. Ich glaube fest an diese Zusage, und mein Gewissen ist ruhig, so oft ich an meine geschichtliche Verantwortung denke.

**Das tschechische Volk ist nicht ein Volk von Träumern und Phantasten. In seiner großen Mehrheit ist es nüchtern und bemüht sich schon jetzt, sich seiner neuen Lage anzupassen.**

Wir sind reich an politischen Erfahrungen. Die Ruhe mit der wir die Ereignisse der verflossenen Monate hingenommen haben, ist nicht die Ruhe von Schwächlingen oder Fatalisten. Es ist die Ruhe eines Volksstammes, der auf eine mehr als tausendjährige Vergangenheit zurückblicken und aus dieser Vergangenheit die Erfahrung zu schöpfen vermag, daß die nicht seltenen Umbrüche seiner Geschichte sein Volkstum niemals vernichtet, sondern zuletzt jedesmal gestählt haben.

**Das tschechische Volk liebt Arbeit, Zucht und Ordnung. Es sieht sich hierin mit der Veranlagung des deutschen Volkes nahe verwandt. Gerade auf dieser Grundlage wird sich wohl eine enge Zusammenarbeit der Bevölkerung Böhmens und Mährens mit dem deutschen Volke vollziehen können.**

Gestützt auf die Zusage des Führers und Reichskanzlers werden sich nun die Regierungsorgane des Protektorates vernehmlich in dieser Richtung auf das eifrigste betätigen.

Vielen von meinen Volksgenossen wird es immer klarer, daß unsere bisherige Politik in mancher Hinsicht mit Fehlern behaftet war, die uns nur Schäden gebracht haben. Es wird aber auch an unseren volksdeutschen Landesgenossen liegen, das gegenwärtige Verhältnis tunlichst zu fördern.

Die Grundlagen für die künftige Entwicklung sind geschaffen. Mögen wir alle dazu beitragen, daß auf diesen Grundlagen die Zufriedenheit, der Friede und das Glück aller sich entfalte!

# Die Stadtverordneten werden sachlich

## Allgemein ruhiger Verlauf der gestrigen Debatten — „Linas Hacedek" erhält das Subsidium dennoch nicht

Der vierte Beratungstag des Stadtratplenums über den Haushaltsplan ließ bereits eine gewisse Ermüdung der Stadtverordneten erkennen. Außerdem hatten ja die bisherigen Sitzungen die von den beiden kämpfenden Parteien wiederholt ins Feld geführten Hauptargumente so ziemlich erschöpft. Noch etwas hatte bewirkt, daß die allgemeine Atmosphäre ruhiger war. Zu Beginn der Sitzung gab nämlich der Stadtv. Szwajdler (Nationale) eine Erklärung ab, in der er auf die gereizte Stimmung in den vorigen Sitzungen hinwies und dafür eintrat, daß dieser Zustand eine Aenderung erfahre. Der Kampf, der hier geführt werde, sagte er, ginge ja nicht nur um die Stadtwirtschaft als solche; hier führe eine nationale, christliche Weltanschauung harten Streit mit Materialismus und Judentum. Wenn nun aber auch dieser Kampf mit aller Schärfe geführt werde, so solle man doch alle persönlichen Angelegenheiten beiseitelassen. Die nationale Fraktion strebe nicht die Auflösung des Stadtrats an, wie man ihr das in die Schuhe schieben wolle. Zum Schluß appellierte er an den Stadtrat, sich bei der weiteren Debatte aller persönlichen Ausfälle zu enthalten.

Diesem Standpunkt schloß sich der Stadtpräsident an und bat nochmals, bei den Aussprachen sachlich zu bleiben.

Die Lesung des Haushalts für das städtische Bildungswesen wurde dann fortgesetzt. Hierzu brachten die Nationalen einige Anträge ein, u. a. aus dem städtischen Pilsudski-Gymnasium alle Juden zu entfernen. Die polnische Jugend sei durch das Zusammensein mit den jüdischen Schülern stark gefährdet. Ebenso möchte das Subsidium für die Lodzer Freie Hochschule gestrichen werden, da diese Anstalt zu 25 Prozent von Juden besucht werde.

Alle Anträge wurden selbstverständlich von der Stadtratmehrheit abgelehnt.

Im weiteren Verlauf ging man zur Lesung des Haushalts für Kultur und Kunst über. Längere Reden hielten hier nacheinander Stadtv. Grzegorzak, Vizestadtpräsident Purtal und Stadv. Grzegorzak, die ihren Standpunkt und ihre allgemeinen Ansichten über Fragen der Kultur und Kunst darlegten. „Sensationen" der üblichen Art gab es hierbei nicht.

Dafür wurde es bei der Behandlung des Budgets der Gesundheitsabteilung „lebendiger". Stadtv. Dembicki (Nationale) kritisierte hier die Methode der Stadtverwaltung, für das städtische Krankenhaus in Radogoszcz mit Vorliebe jüdische Aerzte anzustellen. Als der Redner im Verlauf seiner weiteren Ausführungen u. a. sagte, man müßte die Juden, die Träger und Verbreiter von Schmutz, ansteckenden Krankheiten und ähnlicher unliebsamer Dinge aus dieser Gesundheitsabteilung hinauswerfen,

**erhoben alle Juden großes Geschrei.**

Sie sprangen von den Stühlen hoch, gestikulierten lebhaft in der Luft herum und wollten sich gar nicht beruhigen. Als wieder Ruhe eintrat, gab Abteilungschef Kempner einige Aufklärungen, wobei er u. a. mitteilte,

**daß die städtische Gesundheitsabteilung 122 Aerzte beschäftige, wovon 46 Juden seien.**

Stadtpräsident Kwapinski teilte dann mit, daß die jüdische Rettungsbereitschaft „Linas Hacedek" auf die ihr zuerkannte Subvention in Höhe von 2500 Zl. verzichtet habe. Dieser Betrag werde für Zwecke der Nationalverteidigung bestimmt.

In diesem Zusammenhang sei an die Erklärung des deutschen Stadtverordneten Wendlandt in der ersten Haushaltssitzung erinnert, worin er die Streichung der Subvention für „Linas Hacedek" verlangt und gleichzeitig vorgeschlagen hatte, dem Wehrkreiskommando die Hälfte der in städtischem Besitz befindlichen Autos zu überweisen.

Es folgte eine kurze Unterbrechung der Beratungen, wonach die Haushalte folgender städtischer Abteilungen in flottem Tempo angenommen wurden: öffentliche Fürsorge, Förderung der Landwirtschaft, Förderung der Industrie und des Handels sowie Verschiedenes. Zu einem kurzen Zwischenfall kam es bei der Ansprache des Stadtv. Rechtsanw. Grochowski, der dabei die Worte „lumpiges Judenpack" und „räudige Juden" gebrauchte. Das erneute Geschrei der Juden machte jedoch keinen größeren Eindruck mehr, um so mehr, als der Redner den Stadtpräsidenten darauf aufmerksam machte, daß er zu diesen Ausdrücken provoziert worden sei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der gesamte Haushaltsplan angenommen und verabschiedet.

### Benachteiligung der „Freien Presse" tatsächlich dem neuen Stadtpräsidenten zu „verdanken"!

In der ersten Vollversammlung des Stadtrats unter dem Vorsitz des neuen Magistrats war bekanntlich der Vertreter der „Freien Presse" von den Pressepläzen nach dem hinteren Teil des Saales „umgesiedelt" worden. In dieser Frage intervenierte sodann der deutsche Fraktionsführer Stadtv. Wendlandt beim Direktor der Stadtverwaltung. Hier wurde ihm bestätigt, was wir bereits mitteilten, daß nämlich die Benachteiligung des Vertreters der „Freien Presse" auf ausdrücklichen Wunsch des Stadtpräsidenten Kwapinski erfolgt sei.

# Vergrößerung der englischen Armee um 210 000 Mann

## Freiwilligkeit des Heeresdienstes wird beibehalten

**London**, 30. März.

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus folgende Erklärung ab:

„Das Haus wird sich daran noch erinnern können, daß ich in meiner kürzlichen Rede die neuerliche Prüfung aller Elemente unseres nationalen Lebens, darunter auch die der nationalen Verteidigung angekündigt habe. Bei der Durchführung dieser Untersuchungen hat sich die englische Regierung sagen müssen, daß es eine unbedingte Notwendigkeit ist, den freiwilligen Militärdienst im ganzen Land in breiterem Ausmaße zu popularisieren, als das bisher der Fall war. Die Regierung ist vor allem der Ansicht, sie dürfe es nicht zulassen, daß Rekruten nur deshalb abgewiesen werden, weil der zahlenmäßige Stand der Armee bereits erreicht sei. Die Regierung hat diese Situation untersucht und ist zu folgenden Schlüssen gekommen:

**1. Die Territorialarmee, die gegenwärtig 130 000 Mann Friedensstärke aufweist, wird durch Einreihung von weiteren 40 000 Mann sofort auf den Kriegsstand gebracht. 2. Die Territorialarmee, die auf diese Weise auf den Stand von 170 000 Mann gebracht worden ist, wird auf Kriegsnorm gebracht, d. h. sie wird verdoppelt und ihr Stand beträgt dann 340 000 Mann.**

Die Regierung hat mit diesem Beschluß ihrer Ansicht Ausdruck gegeben, daß Großbritannien bestimmt noch nicht alle Möglichkeiten des freiwilligen Heeresdienstes erschöpft hat. Die Regierung ist der Meinung, daß

**die Methode des freiwilligen Militärdienstes allen augenblicklich auftretenden Erfordernissen genügt.**

Diese Beschlüsse werden eine ganze Reihe von Anordnungen nach sich ziehen, um die notwendige Vergrößerung der Unterbringungsmöglichkeiten, der Zahl der kompetenten Instrukteure, der Ausrüstung und der Reserven herbeizuführen.

Alle diese Pläne werden gegenwärtig ausgearbeitet und weitere Informationen werden der Kammer erteilt werden, wenn die entsprechenden Gesetzesvorlagen eingebracht werden, die die Finanzierung dieser Pläne sichern sollen. Mann muß sich selbstverständlich Rechenschaft darüber ablegen, daß es weit größerer Anstrengungen als bisher bedürfen wird, um die Nation über die Notwendigkeit der Anwerbung einer entsprechenden Zahl von Rekruten für die Territorialarmee in möglichst kurzer Zeit aufzuklären.

Der Vertreter des Oppositionsleiters, Abg. Greenwood von der Labour-Party erklärte, daß er trotz des Bedauerns, daß es zu solchen Anordnungen gekommen ist, doch die Erklärung des Premiers im Namen der Labour-Party begrüße, da sie den Beweis dafür erbrächten, daß die Regierung das Freiwilligensystem aufrechterhalten wolle.

**London**, 30. März.

Die von Chamberlain angekündigte Vergrößerung der Territorialarmee bedeutet die Bildung von 13 neuen Divisionen. Gegenwärtig besitzt England 19 Divisionen: 13 territoriale und 6 reguläre. Nach Durchführung der neuen Maßnahmen wird England 32 Divisionen besitzen: 26 territoriale und 6 reguläre Divisionen der ständigen Armee. Die Erhebung der Armee auf Kriegsstärke soll unverzüglich durchgeführt werden. Schon am Mittwoch abend hat das Kriegsministerium die diesbezüglichen Anordnungen getroffen. Der zahlenmäßige Stand der britischen Wehrmacht wird sich nach Durchführung der neuen Maßnahmen wie folgt darstellen:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Territoriale Armee | 340 000 Mann |
| 2. | Flugzeugabwehr-Divisionen | 100 000 Mann |
| 3. | reguläre Armee | 246 000 Mann |
| 4. | Reguläre Armee in Indien | 70 000 Mann |
| | Zusammen | 756 000 Mann |

### Amerika baut eine „Moskito"-Flotte

**Washington**, 30. März.

Aus der Bekanntgabe der Sieger eines vom Marineministerium ausgeschriebenen Wettbewerbes für die schnellsten Motortorpedoboote geht hervor, daß demnächst der Bau einer sog. „Moskito"-Flotte beginnen soll. Für diese Flotte, die eine völlig neue Einheit in der USA-Flotte bilden wird, sind in dem 1 Milliarde Dollar betragenden Flottenrüstungsprogramm 15 Millionen Dollar vorgesehen. Marineminister Swanson erklärte, daß die ersten Kontrakte an Privatwerften vergeben werden sollen, weil die Marine die preisgekrönten Motorboote ausprobieren wolle.

# Aus der polnischen Presse

### Polen und die Zips

Unter der Ueberschrift „Die Zips und Arva müssen zu Polen zurückkehren" schreibt der nationalistische „Orędownik" u. a. an leitender Stelle:

„An die Zips hat Polen ein historisches Anrecht. Das muß mit allem Nachdruck festgestellt werden, besonders in einem Augenblick, da Deutschland und Ungarn dieses Land in Besitz nehmen wollen.

Selbstverständlich ist dieses historische Anrecht nicht das einzige. Weit wertvoller sind die ethnographischen Rechte. Die Bevölkerung der Zips ist nämlich in überwiegendem Maße polnisch. Im Kreis Altendorf sind von 20 Gemeinden 16 rein polnisch, eine ist polnisch-deutsch gemischt, eine polnisch-ruthenisch. Im Kreis Stara Lubowla sind von 30 Gemeinden rein polnisch, zwei deutsch-polnisch und zwei polnisch-ruthenisch. Im Kreis Käsmark haben von 29 Gemeinden 8 Gemeinden ausschließlich polnische Bevölkerung, außerdem leben sehr viele Polen in Käsmark, Bela und Rakusy. Insgesamt wohnen in jenen drei Landkreisen 24 500 Polen, 18 650 Deutsche (Ansiedler aus der Zeit des Kaisers Joseph), 12 300 Ruthenen und nur 3400 Slowaken. Diese Angaben beruhen auf der amtlichen Volkszählung der Tschecho-Slowakei, außerdem wurde die Volkszugehörigkeit dieser Bewohner durch tschechische und slowakische Gelehrte festgestellt.

Ebenso sind die kulturellen Anrechte Polens an die Zips sehr bedeutend. Viele Jahrhunderte hindurch hat Polen bis hierher seine materielle und geistige Kultur ausgedehnt. Wir haben ferner auch wirtschaftliche Anrechte an die Zips, wir haben weiterhin auch vor allem an dieses Land ein Anrecht als Volk, das von einer großen Liebe zu den Bergen beseelt ist.

Schließlich haben wir bedeutende strategische Anrechte an die Zips. Das im Süden von der deutschen Macht bedrohte Polen muß im Waagtal oder in der Kleinen Tatra festen Fuß fassen, wenn es nicht der Gefahr einer fremden Invasion vom Süden aus auf Krakau und den Zentralen Industriebezirk ausgesetzt sein will. Die Tatra- und Zips-Grenze ist von einer der besten Verteidigungsstellungen zu einer der am meisten bedrohten Grenze geworden, die geschichtliche Gerechtigkeit aber heißt uns nunmehr nach dem während der ersten Teilung Polens Verlorenen die Hand ausstrecken.

Bisher haben wir dem territorialen Größerwerden anderer Staaten, der Verschiebung fremder Grenzen selbst über Gebiete hinaus, die den Eroberern völkisch fremd sind, voll Großmut zugeschaut. Aber die Zeit naht, da Polen Gebiete fordern wird, die für es überaus lebenswichtig sind.

Heute wütet leider in der Zips und der Arva, und zwar sogar auf der polnischen Seite, eine feindliche Propaganda. Ungeachtet des Standpunktes, den diese oder jene Regierung einnimmt, gibt es ein Zips-Arva-Problem für das polnische Volk, und es wird so lange bestehen, als Polen Polen bleiben wird."


**Deutscher Volksverband in Polen**

**Ortsgruppe Alexandrow**

**Deutsche von Alexandrow!**

Wir rufen euch für **Sonntag, den 2. April,** zur

# Wahlkundgebung

Es sprechen: **Friedrich Feicho**
**Robert Schwarz**
**Eugen Nippe**

Zeit: 16 Uhr. — Ort: Polyhymniasaal, Zielonastraße 12.
Ausgestaltung: Musik- und Spielmannszug.


### Krieger-Ehrung — Beitrag zur Verständigung

P.Z.D. **Prag**, 30. März.

Die feierliche Kranzniederlegung am Grab des Unbekannten Soldaten in der Kapelle des Altstädter Rathauses, die am Sonntag stattfand, hat sowohl die tschechische Presse, als auch die tschechische Oeffentlichkeit stärkstens beeindruckt. Allgemein wird diese Feier als ein wertvoller Beitrag zur gegenseitigen Verständigung der beiden Völker und nationalen Befriedung gewertet. „Ceske Slovo" schreibt, der Pietätsakt des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 3, General Blaskowitz, hat den Weg zu den Herzen und zur gegenseitigen Verständigung geöffnet. Die Ehrung, die der oberste Repräsentant der Wehrmacht in Böhmen dem Unbekannten Soldaten erwies, wurde in einer Form vollzogen, die ebenso feierlich wie voll Verständnis für die Tschechen war. Die Feier habe einen tiefen und dauerhaften Eindruck hinterlassen. — „Narodni Stred" bemerkt, daß die Wehrmacht durch eine wahrhaft schöne Feier dem tschechischen Unbekannten Soldaten eine Ehrung erwiesen habe, die ergreifen mußte. Dieser Pietätsakt der Wehrmacht löste auch bei der Prager Bevölkerung vollstes Verständnis, Bewunderung aber auch Dankbarkeit aus. „Venkov" betont, daß die deutsche Wehrmacht der tschechischen Bevölkerung einen schönen Beweis ihrer Aufmerksamkeit gegeben habe. Die Ehrung des tschechischen Unbekannten Soldaten durch den General Blaskowitz sei ein weiterer Ausdruck für die Annäherungsbemühungen zwischen dem tschechischen Volk und der deutschen Wehrmacht.

---

In Florenz wurde ein „Deutsches Haus" eingeweiht, das den Mittelpunkt des Lebens der deutschen Kolonie bilden wird.

# DER TAG IN LODZ

Freitag, den 31. März 1939


Niemanden hassen,
jeden belassen
in seinem Wesen.
In jedem lesen
die ewige Meinung.
Das macht genesen
zum Allmankfassen,
zur Allvereinung.

Christian Morgenstern.

### Aus dem Buche der Erinnerungen

1811 * Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen († 1899).
1814 Einzug der Verbündeten in Paris.
1831 Sieg der polnischen Aufständischen über die Russen bei Wawer.
1914 † Dichter Christian Morgenstern in Meran (* 1871).

### Sonnig, Temperaturanstieg

Amtliche Wettervoraussage für heute: Recht sonnig und nur stellenweise Bewölkung. Weiterer Temperaturanstieg.

Sonnenaufgang 5 Uhr 21 Min. Untergang 18 Uhr 12 Min.
Monduntergang 3 Uhr 13 Min. Aufgang 13 Uhr 44 Min.

### Bubi spitzt die Ohren

Sehr häufig geben sich Eltern und auch sonst erwachsene Personen der Täuschung hin, daß zwischen dem Wortschatz eines Kindes von 6 bis 7 Jahren und den im Durchschnitt gebrauchten Worten einer erwachsenen Person ein Unterschied bestehe. Man kann mitunter Eltern beobachten, die in Gegenwart ihrer Kinder einfach durch Auslassung eines Wortes, durch eine Andeutung, durch eine Handbewegung sich untereinander so unterhalten, als ob die dabei anwesenden Kinder ihre eigene Muttersprache nicht verstehen könnten.

Dabei sind diese erwachsenen Personen in der Regel so angeschickt, daß sie den Ton ihrer Stimme und ihre Mienen so verändern, daß sogar ein Hund mit dem Fressen aufhören würde. Wie soll da ein aufmerksames und neugieriges Kind nicht aufhorchen.

Natürlich rührt sich das Kind nicht. Es blickt anscheinend interessiert auf das Spielzeug, auf das Buch, auf die Schularbeit. In Wirklichkeit aber sind die Ohren scharf gespitzt. Jedes gesprochene Wort wird aufgenommen und behalten. Wie war doch die Geschichte mit dem reichen Onkel Fritz?

Die Mutter hatte in Gegenwart des kleinen Jungen zu einer Tante gesagt: „Onkel Fritz ist ein netter Kerl — aber er..." Und dann hatte sie eine Bewegung gemacht, von der sie annahm, ein Kind könne diese Bewegung nicht verstehen, oder gebe gar nicht acht darauf: nämlich die Bewegung, als ob man mit der Hand ein Glas zum Munde führte. Als zwei Tage später Onkel Fritz zu Besuch kam, fragt er den kleinen Neffen: „Na, wie geht es dir, weißt du, wer ich bin?" — „Jawohl, du bist doch der Onkel, der immer soviel trinkt!"

Aber auch wenn ein Kind noch nicht 6 oder 7 Jahre alt ist, muß man mit der Sprache in seiner Gegenwart äußerst vorsichtig sein. Natürlich wird ein Kind keine philosophischen Auseinandersetzungen begreifen. Aber alles, was sonst gesprochen wird, geht bestimmt sicherer in das Gehirn des Kindes über, als in das Gedächtnis der Erwachsenen.

Die Lehre aus den vorstehenden Anmerkungen: wenn man in Gegenwart der Kinder spricht, dann muß man ganz gewöhnlich sprechen — wie immer — so kurz wie möglich. Das Kind wird dann gar nicht erst aufmerksam. Man erspart sich selbst und den Kindern eine unnötige Belastung. Noch besser natürlich ist es, in Gegenwart der Kinder über alle Dinge, die diese nicht hören sollen, den Mund zu halten. Denn sie verstehen vielmehr als man ahnt, — man kann beinahe sogar sagen: alles!

K. H.

### Die Geschäfte am Sonntag geöffnet

a. Nach dem Beispiel früherer Jahre wird auch am kommenden Sonntag als dem letzten Sonntag vor Ostern der Handel in den Geschäften in der Zeit von 13 bis 18 Uhr zugelassen werden. In der Osterwoche wird die Handelszeit bis 21 Uhr verlängert.

### Neue Schulinspektorate

p. Wie berichtet, werden am 1. April d. J. im Bereiche des Lodzer Bezirks für die Kreise Lodz, Brzeziny und Lenczyca besondere Schulinspektorate errichtet werden. Die hiermit zusammenhängenden Vorarbeiten sind schon zum Abschluß gekommen. Die neuen Inspektoren sind Ochendalski für Lodz, Cienciala für Brzeziny und Cieslinski für Lenczyca.

### 7000 Mahnschreiben der Bauinspektion

**an Haus- und Fabrikbesitzer zur Entfernung von Gefahren und Verschandelungen**

Im Hinblick auf den Beginn der Bausaison richtet die Bauinspektion der Stadtverwaltung, unabhängig von der ständigen Aufsicht über die Neubauten, ihr Augenmerk verstärkt auf die Beseitigung von Baugefahren und Verschandelungen. In Verfolg dieser Aktion hat die Inspektion in den letzten beiden Märzwochen rund 7000 Besitzer von Fabriksgebäuden und Wohnhäusern (von insgesamt 15 000) aufgefordert, morsche Dachstuhlbalken, durchgerostete Wasserreservoire sowie schadhaft gewordene Balkone und Fassaden instandsetzen zu lassen, um Unglücksfällen vorzubeugen, wie sie sich im vergangenen Jahr mehrfach ereignet haben.

Desgleichen werden im nächsten Jahr weitere 50 baufällige Häuser bzw. Mauern abgebrannter Fabriken abgebrochen werden. 150 weitere Gebäude, die gleichfalls zum Abbruch bestimmt sind, werden wegen des großen Mangels an kleinen Wohnungen in diesem Jahr noch stehen bleiben.

Die Polizei wird außerdem in sanitärer Hinsicht auch im kommenden Frühjahr und Sommer die Grundstücke genau beaufsichtigen und die Abstellung von Mängeln verlangen. Zahlreiche Fabriks- und Wohngebäude sollen verputzt werden.

## Für die deutschen Eltern

**schulpflichtig gewordener Kinder**

Im Schuljahr 1939/1940 unterliegen der allgemeinen Schulpflicht die Kinder der Jahrgänge 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931 und 1932.

Im Zusammenhang damit wird bekannt gegeben, daß die Einschreibung der Kinder des Jahrgangs 1932 und der Kinder älterer Jahrgänge, die die Schule noch nicht besucht haben, am 23., 24. und 25. Mai erfolgen wird. Wünschen die Eltern dagegen, daß die Kinder in einer bestimmten öffentlichen Volksschule untergebracht werden (was für **alle deutschen Eltern** zutrifft), in einer privaten Volksschule oder daß sie aus Gesundheitsgründen überhaupt vom Schulbesuch befreit werden, dann müssen sie entsprechende schriftliche Gesuche, handelt es sich nur um eine bestimmte öffentliche Volksschule — dann auch mündliche Gesuche bis zum 1. Mai (also im Laufe des Monats April) in der Kommission für allgemeinen Schulunterricht (Piramowiczstr. 10, 2. Stock) einreichen. **Wünsche oder Gesuche, die am 1. Mai oder später eingebracht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden.** Die Kinder werden dann von der Kommission den öffentlichen Schulen zugeteilt.

Die Eltern oder Vormünder der Kinder, die der allgemeinen Schulpflicht unterliegen, erhalten bis zum 22. Mai eine Mitteilung der Kommission, welcher Schule ihr Kind zugeteilt ist und wo sie sich zu melden haben. **Sollten die Eltern eine solche Mitteilung nicht erhalten, so haben sie dies nach dem 22. Mai sofort der Kommission mitzuteilen.** Bei der Einschreibung der Kinder in den einzelnen Schulen (am 23., 24. und 25. Mai) ist der Taufschein und der Impfschein des Kindes mitzunehmen.

### Die Bemühungen der Saisonarbeiter

a. Die Saisonarbeiter bemühen sich bekanntlich um ein Lohnabkommen, um Erhöhung der Löhne und um Erweiterung der Arbeitszeit auf 6 Tage in der Woche. In dieser Angelegenheit fanden neuerliche Verhandlungen in der Stadtverwaltung und im Wojewodschaftsamt statt. Da die Entscheidung in dieser Angelegenheit ausschließlich vom Ministerium für soziale Fürsorge abhängt, werden die Saisonarbeiter noch einmal in Warschau intervenieren.

### Voreilige Denunzianten

Wir berichteten dieser Tage, daß im Elektrizitätswerk einige Angestellte bei der Direktion die Entlassung eines deutschen Arbeitskollegen gefordert und darüber hinaus beim Staatsanwalt Anzeige gegen diesen Mann erstattet hatten, weil er angeblich in irgendeiner Weise das polnische Volk oder den Staat beleidigt hatte. Der Betreffende wurde auch auf diese Anzeige hin sofort verhaftet. Wie es sich nun herausstellt, ist die Untersuchung gegen ihn eingestellt worden; er selbst ist aus der Haft entlassen worden; man hat seine völlige Schuldlosigkeit festgestellt.

In diesem Falle hat also die Verleumdungsarbeit einer Gruppe voreiliger Denunzianten keinen Erfolg gehabt. Wir erinnern uns an einen ähnlichen Fall, der sich vor einiger Zeit in der städtischen Gasanstalt zutrug und denselben Ausgang nahm. Aber es mag auch Fälle geben, wo Deutsche der Verleumdung zum Opfer fallen, denn nicht immer ist der Betroffene imstande, seine Unschuld durch Zeugen einwandfrei zu beweisen, und wird verurteilt.

## Christian Morgenstern

**Zur 25. Wiederkehr seines Todestages**

Von Oskar Anwand.

Ist wirklich schon ein Vierteljahrhundert vergangen, seit Christian Morgenstern, — wohl die edelste und lauterste Gestalt in unserer Dichtung der letzten fünfzig Jahre — früh gereift und früh vollendet am 31. März 1914 als Zweiundvierzigjähriger in der Fülle geistiger Kraft abberufen wurde? In einem seiner Gedichte, das er „Nomen-Omen?" (Der Name ein Zeichen?) überschrieb, sagt er, daß er von dem Frühgestirne, nach welchem er seinen Namen führt, einen Funken in Herz und Hirn brennen fühle. Und er schließt mit der bedeutungsvollen Strophe:

In der Zeitnachtnebel Brauen
laßt mich euch vom Tage künden...

Dieser Lyriker von höchster Schönheit, Kraft und Zartheit, dessen Leben ein stetes Aufwärts-Wandern war, dieser Mystiker und Gottsucher von tiefstem Ernst und innigster Liebe, der geniale Humorist und Ironiker, der Lebenskämpfer und Ueberwinder tritt uns heute — 25 Jahre nach seinem leiblichen Tode — so lebendig wie je aus seinem Werk entgegen, dessen Verbreitung sich von Jahr zu Jahr gesteigert hat. Unauslöschlich steht er vor denen, die ihn kannten: seine schlanke, hohe Gestalt, die sich kerzengerade trug, der völlig nordische, lange schmale Kopf mit der hochgewölbten edlen Stirn, dem blonden Haar, der Feinheit der Züge und den ungewöhnlich hell leuchtenden blauen Augen, die ohne Worte Innerstes sagen konnten. Etwas Freies war in ihm, von der Schwere der Dinge nicht Berührtes, ein fast schwebendes Schreiten, ein müheloses Sich-Erheben-Können wie ein Vogel, der auf Welt und Leben herabblickt. „Ich bin ein Mensch von rechter Vogelart", schrieb er einmal, und mit einer Brieftaube verglich er sich, die man freigelassen hat und die nun unablässig auf der Suche ist nach dem Ort ihres Ursprungs.

Die Vorfahren Christian Morgensterns waren in drei ihm vorangegenen Generationen väterlicherseits Landschaftsmaler; der berühmteste unter ihnen der Großvater Christian E. B. Morgenstern, der von Hamburg nach München zog und hier die Schönheit der Münchener Umgebung mit den Seen und dem Dachauer Moos erschloß. Auch der Vater mütterlicherseits, Joseph Schertel, war ein bedeutender Landschafter (er wurde beispielsweise auch von Adalbert Stifter hochgeschätzt). Dies Malererbe fühlte auch der Enkel tief in sich, nur daß er es aus dem Reich des Umrisses und der Farbe in das des Wortes und Klanges hinübertrug. Er hat eine überaus glückliche Kindheit in München verlebt und später in Breslau, wohin sein Vater an die Kunstakademie berufen wurde, das Gymnasium besucht. Hier fand er auch Freunde fürs Leben, insbesondere Friedrich Kayßler, mit dem ihn die tiefste Geistesgemeinschaft verband.

„In meinem 16. Jahr," so schreibt Christian Morgenstern, „wurde mir das Glück philosophischer Gespräche zuteil." Schopenhauer trat in sein Leben, die Lehre von der Wiedergeburt, und etwas später Kant. Dann wurde ihm Nietzsche für mehr als ein Jahrzehnt Vorbild und Führer. Dem Geiste Nietzsches hat er sein erstes Werk „In Phantas Schloß" gewidmet und später seinen „Galgenliedern" das Motto vorangesetzt: „Dem Kind im Manne" im Hinblick auf Nietzsches Wort, daß in jedem echten Mann ein Kind stecke, das spielen will. Morgensterns später so bekannt gewordene Grotesken, wie sie in den „Galgenliedern" (Inselverlag) und der im Verlag R. Piper & Co. erschienenen Sammlung „Böhmischer Jahrmarkt" vorliegen, sind künstlerisch-virtuoses Spiel, künstlerischer Bildnertrieb, doch keineswegs nur Spielereien. Und anderes kommt hinzu: „Durch Humor die Lebensirrtümer überwinden helfen, ist wohl die liebenswürdigste und heimlichste Erziehungskunst". So verfiel er darauf, auf die lustigste und leichteste Art die Menschen dahin zu bringen, daß sie ihre eigenen Torheiten belachen: „Ein armer Mann, der nicht sein selber lachen kann". Morgensterns Humor verrät stets seinen überpersönlichen Standpunkt dem Leben und seinen Erscheinungen gegenüber. Es folgten Jahre, die er vorwiegend in Berlin verbrachte, wo seine ersten Lyrikbände entstanden und das auch der Geburtsort der „Galgenlieder" sowie mancher Stücke aus dem „Böhmischen Jahrmarkt" wurde, aus dem damals verschiedene Szenen erfolgreich zur Aufführung gelangten. Um diese Zeit wurden ihm Lagardes „Deutsche Schriften" ein tief und lange nachhaltendes Erlebnis. Die Aufgabe, Ibsens Versdramen zu übertragen, führte ihn dann nach Norwegen.

In den Jahren nach 1905 — er war inzwischen nach Berlin zurückgekehrt — vollzieht sich eine entscheidende Wendung für sein Leben und Schaffen. Morgenstern hat es selbst ausgesprochen, daß sich ihm als 35jährigem „Natur und Mensch endgültig vergeistigt" hatten. Ueber diesen Weg gibt sein Prosa-Werk „Stufen" Aufschluß, von dem sein Biograph Michael Bauer schreibt: „Ein Buch, das kein ‚Schriftsteller' gemacht hat; das sich eine Seele auf ihrer Fahrt durchs Leben von selbst gemacht hat". Schon frühe hat er gefühlt, daß der Weg alles menschlichen Strebens in tausend Spiralenringen in ständigem Stirb und Werde von Wiederkehr zu immer neuer Wiederkehr aufwärts zu Gott führt. Jetzt aber erschloß sich ihm die große Liebe zu Menschheit und Schöpfung in ihrer ganzen tiefsten Bedeutung. Das Wort der Antigone des Sophokles „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da" übersteigert er: „Und daß ich da, um immer mehr zu lieben bin". Mit Recht wurde daher für den im Verlag Piper erschienenen umfassenden Auswahlband aus seinem gesamten lyrischen Werk als Titel die Strophe genommen: „Meine Liebe ist groß wie die weite Welt". —

Zu dem steilen Anstieg für seine letzte Entwicklung hat Christian Morgenstern zwei Gefährten gefunden: den Philosophen Rudolf Steiner und die Frau, der er sich vermählte und die heute die Hüterin seines geistigen Nachlasses ist. Von dem gemeinsamen Wege zeugen die beiden Gedichtsammlungen „Ich und Du" und der letzte, von Morgenstern noch selbst herausgegebene Band „Wir fanden einen Pfad". In „Christian Morgensterns Leben und Werk", Verlag Piper, nennt Michael Bauer das Buch „Stufen" auch ein unvergeßliches, lebendiges Streitgespräch zwischen einer Seele und ihrem Leib, bei dem die Seele die Einwendungen und Behauptungen des Leibes nicht anerkennt, sondern über den Leib siegt. So ist auch das ganze Wesen und Schaffen dieses Dichters und Gottsuchers im Innersten heldisch und opferbereit.

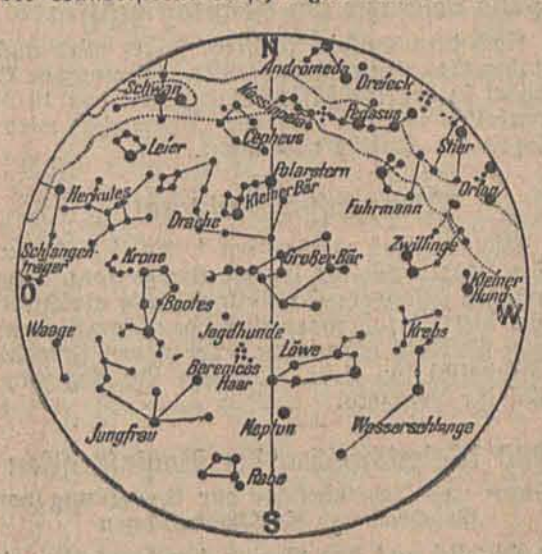
# Himmelsrundschau für April

Von Dr. Walter Plön

Der April steht im Zeichen der zunehmenden Tageslänge, die in keinem anderen Monat so stark in Erscheinung tritt wie in ihm. Der Tagbogen der Sonne, die am 21. vom Widder in den Stier übergeht, vergrößert sich von 12¾ Stunden am 1. auf 14¾ Stunden am 30. April. Auch am Sternenhimmel macht sich der Beginn des Sommerhalbjahres weiter bemerkbar. Stier, Orion und Großer Hund verschwinden ganz oder teilweise. Der Schlangenträger mit dem Hauptstern Alphard kommt neu über den Osthorizont. Ueber diesem leuchten (Anfang April um 23, Mitte um 22, Ende um 1 Uhr) Herkules, Nördliche Krone und Bootes mit dem gelben Arctur. Am Südosthimmel schließt sich die Jungfrau mit der weißen Spica an. Darunter erscheint die Waage, während weiter südlich Wassermann, Rabe und Becher zu erblicken sind. In halber Himmelshöhe steht darüber Regulus, der Hauptstern im sichelförmigen Bild des Löwen. Am Westhimmel strahlen Procyon im Kleinen Hund, Kastor und Pollux in den Zwilligen und Capella im Fuhrmann als Reste der winterlichen Herrlichkeit, die sich in den Vormonaten unterhalb dieser Bilder unseren Blicken darbot. Den nördlichen Teil des Firmaments endlich füllen die bekannten Gruppen des Großen und Kleinen Bären, des Kepheus und der Kassiopeia aus. Die schon gut sichtbaren Sterne der Leier und des Schwans mit den hellen Punkten Wega und Deneb bilden den Uebergang zum Herkules und schließen damit den Ring des Himmelbildes in diesem Monat. Von besonderen Himmelserscheinungen sind der um den 15. eintretende Sternschnuppenschwarm der Lyriden, der diesen Namen nach seinem scheinbaren Ausstrahlungspunkt in der Leier hat, zu erwähnen.

Von größerem Interesse noch ist die partielle Sonnenfinsternis am 19. April, deren Beginn in Mitteleuropa nach 18 Uhr zu beobachten sein wird, während ihr Ende bereits auf einen Zeitpunkt fällt, zu dem das Tagesgestirn bereits unter den Gesichtskreis gesunken ist.

Die Sichtbarkeit der Planeten ist nicht übermäßig günstig, da Merkur und Saturn überhaupt unsichtbar bleiben und während der ganzen Dauer der Dunkelheit nur der im kleinen Fernrohr zu findende Neptun am Firmament ist. Einzig Mars verlängert seine Sichtbarkeit und Helligkeit. Zuletzt kommt er bereits in der ersten Tagesstunde über den Osthorizont. An diesem Himmelsteil spielt sich dann kurz vor Sonnenaufgang im zweiten Monatsdrittel eine Reihe von schönen Himmelsschauspielen ab, die den Sternenfreund einigermaßen in der Beobachtung der Wandelsterne entschädigen können. Am 22. geht




Venus ganz dicht an Jupiter, die beide etwa eine Stunde vor der Sonne heraufkommen, vorüber, so daß beide Planeten sich fast zu berühren scheinen, während vorher — am 16. und 17. — die Sichel des abnehmenden Mondes ihrerseits an den beiden Geschwistern unserer Erde vorbeizieht. Uranus als letzter Wandelstern kann bis gegen 21 Uhr im Ostteil des Widders gefunden werden.

Der Mond zeigt im April folgende Hauptphasen: Vollmond am 4. um ½8 Uhr, Letztes Viertel am 11. um ¼18 Uhr, Neumond am 19. um ½18 Uhr und Erstes Viertel am 26. um ½20 Uhr.

# Vom Kreditverein der Stadt Lodz

Gestern fand im Saale des Kreditvereins der Stadt Lodz unter Leitung des Vorsitzenden der Direktion, Herrn Byczkowski, im Beisein des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn L. Neugebauer, sowie einiger Verwaltungs- und Aufsichtsratsmitglieder die zwanzigste Auslosung von Pfandbriefen des Kreditvereins der Stadt Lodz statt. Insgesamt wurden 159 Pfandbriefe ausgelost, und zwar 48 Stück 4½% der Serie VIII, 68 Stück 5% der Serie IX und 43 Stück 5% der Serie X K. Der gesamte Wert der ausgelosten Pfandbriefe beläuft sich auf 99 500 Zloty. Nachstehend bringen wir die Nummern und Serienfolgen der ausgelosten Wertpapiere,

**4½% Serie VIII**

**Je 3000 Zl.:** 50070 50432.
**Je 1000 Zl.:** 51810 50662 50709 51128 50784 51750 51114.
**Je 500 Zl.:** 52127 52846 52091 52461 52548 52298 52772 53586.
**Je 200 Zl.:** 56530 56390 56219 56420 56258 55768.
**Je 100 Zl.:** 59436 62585 61394 62216 59969 62391 62243 62564 61353 60075 60283 62590 60126.
**Je 50 Zl.:** 71040 69262 69263 70924 70930 69061 69062 69064.
**Je 25 Zl.:** 81050 79084 79085 79086.

**5% Serie IX**

**Je 3000 Zl.:** 763 741 396 887.
**Je 1000 Zl.:** 1610 2477 2066 2316 1468 1399 1943 3309 3251 1952 2800.
**Je 500 Zl.:** 6785 4279 4435 5966 7045 7048 5897.
**Je 200 Zl.:** 10853 10032 10861 12029 10831 11880.
**Je 100 Zl.:** 18751 20180 19577 20040 17911 18079 17029.
**Je 50 Zl.:** 33015 32326 33310 29572 29573 32888 32887 32104 27242 27243 27247.
**Je 25 Zl.:** 38569 40551 40552 40553 40554 40555 40556 40557 40559 40560 42737 42332 37695 42840 38112 38116 38117 42373 43146 43213 43126 38482.

**5% Serie X K**

**Je 3000 Zl.:** 109560 111105 100545 477 101712 108026 101175 109954 109191 102836 105401.
**Je 1000 Zl.:** 157379 155863 6163 8973 153314 6834 5896 153635 8564 157033 154279 156048.
**Je 500 Zl.:** 15071 14973 16494 14546 14905 11780.
**Je 200 Zl.:** 22760 23406 23836 22606 24192 22525.
**Je 100 Zl.:** 40733 40285 41420 42108 40764 43087 40813 44281.

Pfandbriefe der Serie 8, 9 und 10 sowie der Serie vom Jahre 1938 sind gegenwärtig über 70 Millionen Zloty im Umlauf.

## Anton Bruckner

**(Zum Konzert am Palmsonntag in der St. Matthäikirche)**

Die künstlerische Erscheinung Anton Bruckners bietet eine in Leben und Werk in sich fest geschlossene Wesenseinheit von so scharf geprägter, außerordentlicher Geisteshaltung dar, daß ihre Bedeutung weit über die rein musikalischen Gegebenheiten hinausgreift.

Im Zeitalter der Maschine und des Materialismus wirkt in ihr die volle, urwüchsige Kraft der deutschen Mystik und läßt all ihre seelentiefe Inbrunst und Glut aufleuchten, sie äußert sich nun aber an der innerlichsten der Künste, an der Tonkunst, also mit den tauglichsten Mitteln. Ein Träumer der Empfindung offenbart sein heiliges inneres Reich, ein Prediger Gottes kündet seine abseitige Weltanschauung, beseelt von einem Glauben, der noch Berge versetzen kann, erfüllt von all dem reich quellenden Seelentum der philosophia teutonica. Sein Hohelied von Gott und Welt tönt nun in erlesenster Klangpracht, sein Entwerden und Entsinken vollzieht sich im Bereich der instrumentalen Musik, der Sprache der Engel, die nach dem sehnsüchtigen Urteil der dichterischen Frühromantik allein befähigt ist, die menschlichen Gefühle auf eine übermenschliche Art zu erfassen, alle Bewegungen des Gemüts unkörperlich in goldene Wolken luftiger Harmonien eingekleidet, über unserem Haupt zu spiegeln.

Robert Haas.

**Beethovenpreis 1939 für den verstorbenen Franz Schmidt.** An Beethovens Todestag (26. März) gab die Preußische Akademie der Künste bekannt, daß der Staatliche Beethovenpreis 1939 dem Komponisten Prof. Franz Schmidt (Wien) verliehen worden ist. Die Zuerkennung des Preises erfolgte in der Sitzung des Musikfenates der Akademie vom 26. Januar d. J. Leider ist Schmidt wenige Wochen nach Verleihung dieser Auszeichnung seinem Schaffen durch den Tod entrissen worden.

**Verleihung des Staatlichen Plastikpreises.** Den diesjährigen Preis des Kultusministers für Plastik in Höhe von 5000 Zl. erhielt der bekannte Professor Józef Mehoffer für sein Gesamtwerk.

Der Preisträger ist 70 Jahre alt. Er studierte in Krakau und war hier Schüler Jan Matejkos; später bildete er sich in Wien und Paris aus. Seit 1901 ist er Professor an der Akademie der Schönen Künste in Krakau.

**Eine russische Ballett-Ausstellung in Paris.** Zum zehnjährigen Todestag des Schöpfers des russischen Balletts Djagilew findet in Paris eine Gedenkausstellung für diese Form des Balletts statt, die sich vor und nach dem Krieg die ganze Welt eroberte. Die Ausstellung zeigt vor allem Entwürfe und Originaldekorationen und Kostüme der Djagilew-Truppe. Man wird auch im Tagebuch Djagilews blättern können. Darin findet sich z. B. die Eintragung über die ersten Schwierigkeiten in London. Als Djagilew 1909 nach London kam und seine Turppe vor einem Theaterdirektor tanzte, war dieser geradezu entsetzt und erklärte einfach: „Das ist ja kein Tanz, das sind Sprünge von Wilden!“ Es war aber eine Szene aus dem weltberühmten Ballett „Prinz Igor“. Auch die Totenmaske Djagilews, die von dem ersten Tänzer der Pariser Oper, dem Russen Sergei Lifar, zur Verfügung gestellt wird, wird in der Ausstellung zu sehen sein. Diagilew starb in Venedig, in der Stadt, in der er von Wasser umgeben war. Man hatte ihm prophezeit, daß er inmitten von Wasser sterben würde. Er hat darum auch nur eine einzige Reise nach Amerika gemacht, und die ganze Zeit über einen Rettungsgürtel getragen. Er war nicht einmal dazu zu bewegen, seine Ferien an der See zu verbringen.

**Die erste Zeitung in Patagonisch.** Wie aus Valparaiso (Chile) gemeldet wird, ist soeben die erste Nummer einer Zeitung in der Sprache der Patagonier, die Feuerland bewohnen, erschienen. In der Meldung wird festgestellt, daß es nunmehr auf der Welt Zeitungen in 531 Sprachen gibt.

## Für die Landesverteidigung

**Aufruf zur Mithilfe an die Frauen**

Siebzehn polnische Frauenorganisationen, wie z. B. die Organisationen der Militärischen Vorbereitung für Frauen, die Zentralorganisation der Hausfrauen in den Landkreisen, der Verband des Jungen Dorfes, der Verband der polnischen Pfadfinderinnen, der Verband der Hausfrauen, der Strzelec-Verband u. a. haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie darauf hinweisen, daß in ganz Polen, in den Städten wie auch auf dem Lande, unverzüglich Arbeitsgemeinschaften der Frauen entstehen müßten, deren Aufgabe und Ziel die Staatsverteidigung wäre. „Schaffen wir einen lebenden Fonds der Nationalverteidigung!“ heißt es in dem Aufruf, „diesem Fonds wollen wir unsere Zeit, unsere Kräfte, unsere Arbeit, alle unsere kleinen Ersparnisse zum Opfer bringen.“ Am Schluß des Aufrufs ergeht an alle Frauen die Aufforderung, zur Schaffung der großen Hilfsarmee der Frauen in Polen mitheizutragen und sich dem allgemeinen Einzug für die Militärische Vorbereitung der Frauen zur Landesverteidigung anzuschließen.

## Für das Heer

a. Die Arbeiter der Industriewerke von Allart Rousseau u. Co., Kontna 19, beschlossen einen Tageslohn für die Ausrüstung der Armee zu schenken. Bei einer Belegschaft von 3100 Arbeitern wird das einige zehntausend Zloty ergeben.

Die Angestellten der städtischen Straßenbahn haben sich bereit erklärt, ein Drittel ihrer Monatsbezüge für den Nationalverteidigungsfonds zu stiften.

Die Bank Udziałowy G. m. b. H. beschloß, vom Reingewinn für 1938 für den Nationalverteidigungsfonds 2000 Zloty zu spenden.

Der Arbeiter Piotr Marciniak, Cegielnianastr. 23, überreichte 20 Silberrubel für Zwecke der Aufrüstung und erklärte für sich und seinen 16jährigen Sohn die Bereitschaft, jederzeit ins Heer einzutreten.

Die Arbeiter der Firma Kurtz u. Co. zeichneten für die Landesverteidigung zwei Tagelöhne im März und April. Die Verwaltung der Firma zeichnete 4 Tagelöhne aller ihrer Arbeiter.

p. Gestern sind für den Nationalverteidigungsfonds folgende Spenden niedergelegt worden: Stadtverwaltung Alexandrow 1250 Zloty, Mitglieder der Stadtverwaltung in Alexandrow 175 Zloty, Freiwillige Feuerwehr in Alexandrow 100 Zloty, Stadtverwaltung in Konstantynow 500 Zloty, Ackerbauzirkel in Czarnocin 51 Zloty, Molkereigenossenschaft des Lodzer Bezirks 500 Zloty, Antoni Rydlewicz aus Chojny 20 Dollars in Gold und 10 Rubel in Gold, die Ackerbaufirma Czarnocin 3 Pferde.

**Gardinen u. Gardinenstoffe**
in unübertrefflicher Auswahl bei größter Preiswürdigkeit im **TEPPICHHAUS**
**DYWAN** Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer

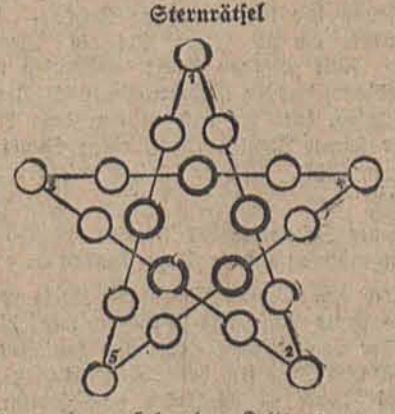
a. **Eine gemeine Betrügerin.** Die 31jährige Romana Walinska hatte sich vor dem Stadtgericht wegen eines gemeinen Betrugs zu verantworten. Sie versprach verschiedenen arbeitslosen Personen Arbeit zu verschaffen, und nahm ihnen je 50 bis 100 Zloty ab. Die Stellung verschaffte sie ihnen aber nicht. Die Betrügerin wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

a. **Ein Heiratsschwindler.** Der 29jährige Antoni Pienkowski versprach der Anna Lewandowska die Ehe und lockte ihr unter diesem Vorwand 600 Zloty ab. Das Eheversprechen hielt er dann nicht ein, das Geld gab er nicht zurück. Der Schwindler hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

a. **Ein Ruhestörer.** Der 29jährige Roman Klapitka kam am 16. Mai 1938 nach dem Büro des Arbeitslosenfonds, Kontnastr. 5, und verlangte Arbeit. Als ihm diese nicht zugewiesen wurde, schlug er Lärm. Es wurde ein Polizist gerufen, der gegen Klapitka ein Protokoll verfaßte. Er hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 14 Tagen Haft verurteilte.

## JEDEN TAG EIN RÄTSEL

**Sternrätsel**



Unter Verwendung folgender Lettern:
a — a — ch — e — e — e — h — i — i — i — i — l — m — n — p — r — s — u — z — ż
bilde man Wörter von folgender Bedeutung, deren einzelne Buchstaben in die Figur einzutragen sind: 1—2 griechischer Buchstabe, 2—3 Stadt in Ostfriesland, 3—4 Zweig der Naturwissenschaft, 4—5 nützliches Metall, 5 bis 1 Bad an der französischen Riviera.

Die auf die Sternspitzen treffenden Buchstaben, von 1—5 abgelesen, nennen eine Stadt im Rheinland.

*

**Auflösung des gestrigen Versteckrätsels:**

Darm — Achse — Chor — Hut — Sand — Turm — Esel — Inn — Nacht — Dachstein.

## Erste Zeichen

Von H. Holfert

Noch friert's ein wenig in der Nacht.
Schnee liegt noch irgendwo. —
Doch wenn der junge Tag erwacht,
Schlägt hell der Fink und froh.

Auch eine Amsel singt im Strauch
Beim ersten Knospengrün.
Der Mittagswind hat warmen Hauch,
Krokus und Weide blühn.

Der Bauer holt vom Hof den Pflug
Und spannt das Pferd davor.
Und lacht; weiß, was die Stunde schlug:
Der Frühling steht vor'm Tor!

## Hauptversammlung des Kreises ehemaliger Schüler des LDG

Am Mittwoch fand eine außerordentliche Hauptversammlung des Kreises ehemaliger Schüler des LDG statt. Nach dem Eröffnungsliede verlas der Vorsitzende, Pastor G. Richter, die Tagesordnung und übergab die weitere Leitung dem gewählten Versammlungsleiter Herrn G. Drewing. Herr E. Kirsch wurde zum Protokollführer gewählt. Das Protokoll der letzten außerordentlichen Hauptversammlung wurde von Herrn F. Strohbach verlesen und von den Anwesenden angenommen. Aus dem darauffolgenden Bericht des Vorsitzenden ging hervor, daß der Kreis einige eigene öffentliche Veranstaltungen ausgestaltet hatte und ähnliche dem Thalia- und Männergesangverein mitausgestalten half. Ueber die Kreisabende berichtete Herr Siebert. Herr A. Schmidt verlas den Kassenbericht für das letzte Halbjahr, der von der Revisionskommission für richtig befunden und von den Anwesenden nach einer Aussprache über das Stipendium angenommen wurde. Einstimmig wurde darauf der scheidende Vorstand entlastet und eine Neuwahl durchgeführt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Gregor Drewing einstimmig gewählt. Zweiter Vorsitzende wurde Herr Felix Strohbach, ferner wählte man die Herren H. Wende und Piehl als Schriftführer, A. Schmidt als Kassenwart und E. Kirsch als Vorstandsmitglied ohne Mandat. In die Revisionskommission gelangten die Herren Jahns, E. Krönig und F. Elsner. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. W. S—e.

## Verbreiter von Paniknachrichten bestraft

Wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch Verbreitung von falschen Nachrichten, die geeignet sind, öffentliche Unruhe zu erwecken, wurden die nachfolgenden Personen vom Strafreferat der Stadtstarostei Lodz mit 2 Monaten bedingungsloser Haft bestraft: 1. Mordchel Krugstein, 2. Jakob Siedlecki, 3. Józef Obrębski, 4. Rudolf Hartmann, 5. Małgorzata Brauner, 6. Józefa Moceiewska.

## Versuchte Ermordung eines Polizeibeamten

a. Im Zusammenhang mit einem Diebstahl bei dem in Kochanówka wohnhaften Dr. S. Kostecki stellte die Polizei Nachforschungen u. a. auch in Grabieniec an. Am 18. Januar d. J. gelangte die Polizei in ein Haus, in dem eine Frau Pawlak wohnte und bei der sich angeblich ein zugereistes junges Ehepaar aufhielt, das mit der Pawlak verwandt war. Die Polizeibeamten begannen eine Haussuchung in der Wohnung. Der fremde Mann gab an, Handelsreisender einer Posener Firma zu sein, als man aber eine Gitarrenhülle öffnete, fand man darin verschiedenes Einbrechewerkzeug. Nun sollte sich der „Handlungsreisende" einer Leibesrevision unterziehen. Die Jacke, die einer der Polizeibeamten anfaßte, riß der Fremde plötzlich an sich, zog einen Revolver daraus hervor und schoß auf den Beamten. Die Kugel ging glücklicherweise fehl; gleichzeitig verlöschte eine der beiden Frauen das Licht. Es entspann sich im Dunkeln ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Fremde durch einen Schuß leicht verletzt wurde, worauf er sich ergab.

Wie es sich herausstellte, hatte man den von mehreren Gerichten steckbrieflich gesuchten Einbrecher Mieczysław Ptasiński gefaßt, in dessen Jacke man 33 Revolverkugeln und eine Taschenlampe fand. Die angebliche Frau des Verbrechers, die gleichfalls von der Polizei gesuchte Regina Andrzejewska, war geflüchtet, konnte aber zwei Tage später in Chojny gleichfalls verhaftet werden.

Gestern hatten sich Ptasiński und seine Helfershelferin vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Ptasiński erhielt 8 Jahre, die Andrzejewska 2 Jahre Gefängnis. Die Wohnungsinhaberin Stanisława Pawlak wurde freigesprochen.

## „Aus Dummheit" geschossen

a. In den Militärlagern in Mania taten am Abend des 1. Dezember Władysław Bartczak und Roman Banaszkiewicz Wachtdienst, als ihr Kamerad Zygmunt Bienkowski betrunken aus der Stadt zurückkam und seinen Waffengefährten Schnaps anbot. Als Banaszkiewicz ablehnte, weil er sich im Dienst befand, begann Bienkowski ihn zu beschimpfen, und als sich Banaszkiewicz entfernte, schoß er mit dem Karabiner auf ihn und verletzte ihn am rechten Oberarm. Banaszkiewicz flüchtete, Bienkowski verfolgte ihn jedoch und schoß nochmals, ohne allerdings zu treffen.

Gestern hatte sich Bienkowski vor Gericht zu verantworten. Es kam heraus, daß er und Banaszkiewicz miteinander im Streit lagen. Bienkowski erklärte seine Tat damit, daß er „aus Dummheit" geschossen habe.

Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist.

a. **Sein Kind im Stich gelassen.** Stefan Adamiak, wohnhaft Borsuczastr. 3, verließ sein Haus vor zwei Wochen und ließ seine 11jährige Tochter Stanisława ohne Fürsorge zurück. Nachbarn setzten hiervon die Polizei in Kenntnis.

# Hauptversammlung der Lodzer Elektrischen Straßenbahn A.-G.

Die ordentliche Hauptversammlung der Lodzer Elektrischen Straßenbahn-Akt.-Ges. war für den gestrigen Tag in den Sitzungssaal der Bank Lodzer Industrieller, Pierackistr. 15, einberufen worden. Gegen 17 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Dr. Helmut Biedermann, die Versammlung, indem er bekanntgab, daß diese satzungsgemäß angekündigt und einberufen und die Tagesordnung rechtzeitig bekanntgegeben worden ist. Zum Versammlungsleiter wurde dann einstimmig Rechtsanwalt Jan Gotkontt gewählt, der die Tagesordnung noch einmal bekanntgab und dann zu ihrer Erledigung schritt, da die Versammlung beschlußfähig war. Als Beisitzende sekundierten dem Versammlungsleiter die Herren Purtal und Müller.

Allen Mitgliedern war ein gedruckter Tätigkeitsbericht vorgelegt worden, der auch die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1938 enthielt, so daß die Versammlung beschloß, diese Berichte nicht mehr verlesen zu lassen. Die Bilanzsumme beträgt Zl. 38 643 318,51. Da auch die Anträge des Aufsichtsrats den Aktionären schon auf diese Weise zur Kenntnis gegeben worden waren, schritt man zur Abstimmung. Einstimmig wurden die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und die Entlastung der Verwaltung beschlossen. Die Verteilung des Reingewinns in Höhe von Zloty 2 977 344,77 wurde gleichfalls einstimmig beschlossen, so daß von jeder Aktie eine 5proz. Dividende (Zl. 30,—) ausgeschüttet wird, die schon von heute an zur Auszahlung gelangt.

Der Voranschlag für das Jahr 1939 sieht Einnahmen in Höhe von Zl. 12 100 000,— vor, wogegen die Ausgaben Zl. 9 553 000,— betragen sollen, so daß ein Reingewinn von Zl. 2 547 000,— verbleiben müßte. Dieser Voranschlag wurde auch einstimmig genehmigt.

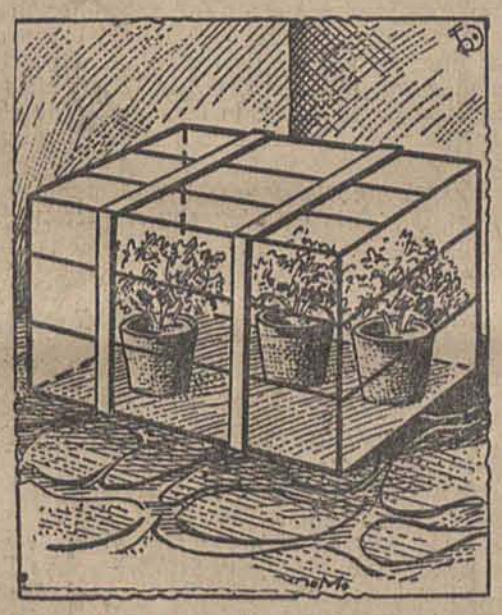
Die nun folgenden Neuwahlen brachten die Wiederwahl der ausscheidenden Aufsichtsrats- bzw. Verwaltungsmitglieder. Den neuen Aufsichtsrat bilden als Beauftragte der Generalversammlung Dr. Helmut Biedermann, Rechtsanwalt Jan Gotkontt, Jakob Petters und Alfred Werner. Hinzu kommen Benedykt Brzeziński und Schmul Milman als Vertreter der Stadtverwaltung. Der Verwaltung gehören an: durch Wahl der Generalversammlung die Herren Alexander Dehmel, Maximilian Anton Müller, Paul Alfred Müller, Jan Ring und Eugen Werner, als Vertreter der Stadtverwaltung die Vizestadtpräsidenten Adam Walczak, Artur Szewczyk und Schöffe Potkański.

Sodann beschloß die Versammlung auf Vorschlag der Verwaltung, Teile zweier an der Tramwajowa- und Dombrowskastraße gelegener Grundstücke der Stadt abzutreten, da diese Grundstücke zur Verbreiterung der Straßen dienen sollen.

Da keine freien Anträge eingereicht worden waren, schloß Herr Gotkontt nach der Protokollverlesung über den Verlauf der Sitzung die Hauptversammlung. h. s.

## Bekämpfung der Blattläuse an Zimmerpflanzen

Als unliebsame Gäste stellen sich alljährlich an unseren Zimmerblumen die Blattläuse ein. Ein besonders einfaches und erprobtes Kampfverfahren besteht im Räuchern mit nikotinhaltigen Verdampfungs- oder Räuchermitteln. Selbstverständlich darf das Räuchern nicht etwa im Wohnzimmer erfolgen, sondern man bringt die befallenen Pflanzen abends hinunter in den Keller oder in das Waschhaus, wo bereits eine genügend große, deckellose Kiste bereitsteht, die man dann, nachdem das Räuchermittel auf dem Stein-



boden zwischen den Pflanzen angezündet wurde, über dieselben stülpt. Die Kiste wird, wenn nötig, noch mit Säcken oder Decken abgedichtet, damit kein Rauch entweichen kann. Am nächsten Morgen wird dann die Kiste wieder abgehoben. Hat man dann festgestellt, daß sämtliche Blattläuse getötet sind, werden die Topfpflanzen gründlich mit stubenwarmem Wasser abgebraust und dann wieder an ihren Standort gebracht. „Blatt"pflanzen wäscht man vorher ab. Sollten die Blattläuse noch nicht restlos vernichtet sein, muß man das Räuchern wiederholen.

a. **Wessen Eigentum?** Im 10. Polizeikommissariat befindet sich ein schwarzer Regenschirm, der im Torweg des Hauses Glownastr. 43 gefunden wurde. Der rechtmäßige Besitzer kann den Schirm abholen.

a. **Ueberfahren.** In der Rzgowskastraße wurde die 32jährige Fajga Prusnicka, wohnhaft Nowo-Zarzewskastr. 17, von einem Kraftwagen überfahren. Die Frau erlitt einen Beinbruch und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

a. **Unfall bei der Arbeit.** In der Tischlerei in der Przedborskastr. 11 wurden dem 19jährigen Arbeiter Stefan Jancarek drei Finger der linken Hand abgeschnitten. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

a. **Ueberfall.** In der Zgierskastraße wurde der 32jährige Stanisław Fabrisiak, Czarnieckistr. 29 wohnhaft, überfallen und durch Messerstiche am Kopf verletzt. Ihm erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

a. **Böser Sturz.** In der Wolczanskastraße stürzte die 39jährige Emilie Weiß, wohnhaft Zwirkostr. 4, so unglücklich, daß sie einen Arm brach. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

## Kirchliches

**Passionsgottesdienst in der St. Trinitatiskirche.** Herr Pastor Harry Richter schreibt uns: Heute findet um 7,30 Uhr abends in der St. Trinitatiskirche der letzte Passionsgottesdienst statt. Der Baluter Kirchengesangverein unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Prof. O. Schiller, nimmt daran mit Gesängen teil. Ich lade die Gemeinde zu diesem Gottesdienst herzlich ein.

**Spende.** Herr Lehrer-Emerit Michael Kühn spendete anläßlich seines 84 Geburtstages für die St. Matthäikirche 20 Zl.; für das Greisenheim an St. Matthäi 20 Zl.; für die Armen der St. Matthäigemeinde 20 Zl.; für das Waisenhaus 20 Zl. und für den Bau der St. Michaeliskirche in Lodz-Radogoszcz 20 Zl. Für diese edlen Gaben sage ich dem hochbetagten Glaubensgenossen, der als Kantor unserer Kirche lange gedient hat, ein herzliches „Gott vergelts". Pastor A. Löffler.

## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

**Vom Greisenheim der St. Johannisgemeinde.** Ostern steht vor der Tür. Damit treten auch an die Verwaltung des Greisenheims erhöhte Forderungen heran. Wir möchten auch diesmal unseren Insassen eine bescheidene Osterfreude bereiten. Aus diesem Grunde richte ich an die lieben Gemeindeglieder die herzliche Bitte, uns auch in diesem Jahre Spenden in bar oder Natura zur Verfügung zu stellen. Spenden werden in der Kirchenkanzlei oder in meiner Privatwohnung entgegengenommen.

Für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde sind folgende Spenden eingegangen: vom Frauenverein der St. Johannisgemeinde 200 Zl., vom 1. Missionskränzchen 50 Zl., vom Kränzchen „Harmonia" 50 Zl., Herrn Pastor Dr. Dietrichs Opfer vom Freitagabendgottesdienst 25,08 Zl. Herzlich danke im Namen des Greisenheims für diese Spenden

Pastor A. Doberstein.

## Vom Film

**Weltflieger dreht Tiefseefilme.** Eine neue amerikanische Gesellschaft zur Herstellung farbiger Kurzfilme ist von dem Weltflieger Howard Hill in Gemeinschaft mit dem Filmschauspieler Errol Flynn begründet worden. Man sollte annehmen, daß der ehemalige Weltflieger etwa Filmstreifen schaffen würde, die sich irgendwie mit der Fliegerei beschäftigen. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil! Die neue Gesellschaft beabsichtigt Filme aus dem Gebiet der Tiefseefischerei zu drehen.

**Ein Robinson-Film.** Unter der Leitung des Regisseurs Dr. Arnold Fanck weilt eine deutsche Filmgruppe in Südamerika, um Aufnahmen für den Bavariafilm „Robinson" zu drehen.

**„Bel ami" in Holland verboten.** Die Aufführung des Tobis-Films „Bel ami", der mit Willy Forst in der Hauptrolle von diesem als Regisseur geschaffen wurde, wurde von der holländischen Filmprüfungsstelle in Holland verboten. Wie der „Telegraaf" mitzuteilen weiß, sollen Erwägungen politischer Art zu dieser Entscheidung geführt haben.

## Heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

Capitol (Ecke Zachodnia- und Zawadzkastraße)
„Suez" (Tyrone Power — Annabella).
Casino (Petrikauer Str. 67)
„Der große Walzer" (Luise Rainer — Fernand Gravey).
Corso (Legionówstr. 2 — früher Zielonastr.)
„100 Tage Napoleons" (Corrado Racca).
Europa (Narutowicza 20)
„Briefe vom Schlachtfeld" (Margaret Sullavan).
Grand-Kino (Petrikauer Str. 72)
„Biały murzyn" (Wiszniewska — Wegrzyn).
„Ira" (Kilinskiego 124)
„Vorsicht mit der Liebe" (Anny Ondra).
Metro (Przejazd 2)
„Serce matki" (Wysocka).
Mimoza (Kilinskiego 178)
„Husarenmanöver" (Magda Schneider — Paul Javor).
Palace (Petrikauer Str. 108)
„Kampf ums Glück" (Bette Davis — Errol Flynn).
Palladium (Napiórkowskiego 16)
„Die fromme Lüge" (Pola Negri).
Przedwiośnie (Żeromskiego 74/76)
„Josette" (Simone Simon).
„Rakieta" (Sienkiewicza 46)
„Zaza" (Claudette Colbert — Herbert Marshal).
Rialto (Przejazdstr. 1)
„Der Blaufuchs" (Zarah Leander).
Stylowy (Kilinskiego 123)
„Sergeant Berry" (Hans Albers).
Ton (Kopernika 16)
„Doppelhochzeit" (Myrna Loy — William Powell).
Zacheta (Zgierskastraße 26)
„Arsen Lupins Wiederkehr".
„Mit der Rakete auf den Mars"
„Muza" (Ruda Pabianicka)
„Der Kurier des Zaren".
„Skar" (Ruda Pabianicka)
„100 Freuden".
Luna (Pabianice)
„Mutterlied" (Benjamino Gigli).
Städtisches Kino (Pabianice)
„Jugendsünden".

# SPORT PRESSE

## UT vor der Feuerprobe

Das erste Ligaspiel unserer Lodzer Auswahlmannschaft hat selbstverständlich große Bedeutung. Um so schwerer dürfte es ins Gewicht fallen, als UT mit geschwächter Mannschaft nach Posen fahren muß. Der Torwart Happe bekommt als junger Soldat keinen Urlaub, Pilz und Katwak können ebenso nicht fahren, da sie verhindert sind. Das Ausfallen dieser 3 Leute wird großen Einfluß auf das Spiel der Grünvioletten haben. Erstens ist es schon nicht leicht, mit der Gewißheit, daß die Mannschaft geschwächt ist, gegen einen starken Gegner anzurennen, in Posen und gegen Warta zu gewinnen, ist überdies ziemlich aussichtslos. Da kann nur eins Erfolg bringen: Kampfeswille bis zum letzten Atemzug, bis zum letzten Ball! Nur wenn UT bis ins letzte entschlossen sein wird, kann der Sieg errungen werden.

UT wird von unseren besten Wünschen begleitet. Wenn die letzten Spiele unserer Ligamannschaft auch wenig erfreulich waren — wir wollen annehmen, daß dies der böse Anfang eines guten Endes sein wird. Und darauf kommt es letzten Endes ja an, daß es zum Schluß klappt.

Die Mannschaft, die nach Posen fährt, stellt sich folgendermaßen dar: Falkowski; Durka — Strzelczyk; Schulz — Lieske — Chojnacki; Bilariusz — Swiętoslawski — Goszczko — Seidel — Królasik. Bemerkenswert ist der Einsatz Strzelczyks, der doch disqualifiziert worden ist. Der Disziplinarausschuß des Lodzer Bezirksfußballverbandes hat dem UT-Verteidiger eine 6monatige Bewährungsfrist eingeräumt, so daß er in Posen starten darf.

## Die Lodzer Sportausstellung

### Auffallend schlechte Bewertung des Standes von UT

Ls. Am vergangenen Sonntag wurde in der Technischen Schule in der Zeromskistraße eine Sportausstellung eröffnet, die in ihrer Art wohl überhaupt die erste in Polen ist. Die Beteiligung der einzelnen Vereine an dieser Schau ist jedoch gerade nicht sehr überwältigend, denn nur fünf Vereine konnten sich zu einem eigenen Stand aufschwingen. Auffallenderweise fehlten LKS und alle Fabrikklubs. Außerdem waren noch die Bezirksverbände für Leichtathletik und Fußball mit je einem Stand vertreten.

Gestern abend führte eine spezielle Kommission die Bewertung der einzelnen Stände durch. Der erste Platz wurde dem Lodzer Motorrad-Klub (LKM) zugesprochen. Der Stand weist in der Hauptsache gewonnene Trophäen in Form von Pokalen, Kristallschalen, Statuen usw. auf. Ganz unerwartet kam der Kajakklub „Pingwin" auf den zweiten Platz. Man beschränkte sich hier auf das Ausstellen eines Faltbootes, eines Zeltes mit Inneneinrichtung und einer Reihe von Aufnahmen über verschiedene Paddeltouren. Einen verdienten dritten Platz errang der Stand der „Sokol"-Vereine. Hier kann man u. a. die zahlreichen Trophäen von Frau Wajs-Grentkiewicz sehen, die einen beachtlichen Teil des Standes ausfüllen. Die nächsten Plätze errangen RKS „Tur", LOZPR, LOZLA und — auf dem letzten Platz landete „Union-Touring".

Es scheint uns reichlich merkwürdig, daß der wirklich geschmackvoll und sportwerbend aufgebaute Stand des UT von den Herren Schiedsrichtern am schlechtesten bewertet wurde.

Der Stand weist, wie auch alle übrigen, im Großteil Trophäen, Preise und Diplome auf. Außerdem kann man ein altes Hochrad bestaunen, auf dem schon vor über 40 Jahren SS „Unions" Radsportler zu ihrem ersten Rennen starteten. Zur Versinnbildlichung des Fortschritts und Aufschwungs stellt UT neben jenem „Veteran" ein modernes Motorrad — die Zündappmaschine Brendlers aus, der auf ihr im letzten „Grand Prix" von Polen so glänzend abgeschnitten hat. Dies alles erhält eine effektvolle Beleuchtung, so daß der Stand eher unter der ersten drei, als auf dem letzten Platz zu vermuten war.

Die Ausstellung bleibt noch bis Sonntag geöffnet und ist jedem Sportler bzw. Sportinteressierten zu empfehlen.

## Deutschlands Schwimmer groß in Form

### Rekorde am laufenden Band

Der deutsche Schwimmsport führte an zwei Wochenenden hintereinander eine große Leistungsprüfung für sämtliche Spitzenschwimmer und -schwimmerinnen durch. In Leipzig traf sich vor einer Woche die Jugend, in Bremen kamen nun die Meister zusammen, um ihr Können in den einzelnen Schwimmlagen und -strecken zu beweisen. Brachte schon Leipzig ein überaus farbiges und interessantes Bild von dem Können der Jungen, so verstärkte sich dieser Eindruck noch mehr bei dem Fest, das der Bremer Schwimmverband durchführte.

Die Leistungsdichte ist erheblich besser geworden und in der Spitze gibt es nicht nur einen überragenden Könner, sondern zumeist ein halbes Dutzend oder noch mehr. Unerhört die Leistungen im Brustschwimmen der Männer, nicht minder beachtenswert die Ergebnisse im Kraulschwimmen, auch wenn es nicht immer Rekorde gab. Ueber 100 Meter in der Brustschwimmlage zeigte der junge Stettiner Laskowski mit seiner Zeit von 1:09,7, daß er auf dem besten Wege ist, den derzeitigen Weltrekord des Bremers Balke noch mehr herabzudrücken. **Ueber 200 Meter war es Balke selbst, der seinen eigenen Europarekord von 2:37,8 auf 2:37,4 drückte und damit nur 2/10 Sek. hinter dem Weltrekord von Kasley-USA. zurückblieb. Auch Heinagladbeck erreichte mit 2:39,3 eine unerhört gute Leistung und Ohrdorf-Magdeburg kam auf 2:40,7.**

Bei den Kraulschwimmern ist die Verbesserung über alle Strecken ausgezeichnet, über 100 Meter erreichte Fischer 59,2 Sek., über 200 Meter war Plath, der hinter dem Schweden Borg anschlug, mit 2:15,6 der beste Deutsche, aber neben ihm haben wir noch zehn Kraulschwimmer, die unter 2:20 bleiben, also eine Erscheinung, wie wir sie noch nie zuvor zu verzeichnen hatten. Ueber 400 Meter schließlich konnte Plath mit dem schwedischen Meister Borg gleichauf bleiben und wurde von diesem nur mit einer zehntel Sekunde geschlagen. Borg mußte einen neuen schwedischen Rekord mit 4:47,5 herausschwimmen, um zu siegen und **Plath verbesserte mit 4:47,6 seinen eigenen deutschen Rekord um 2,9 Sekunden.** Schlauch-Erfurt war im Rückenschwimmen der beste und bei den Frauen konnte Ursula Pollack-Spandau im 100-Meter-Kraulschwimmen mit 1:07,5 eine ansprechende Zeit erzielen. Auch Trude Wollschläger-Duisburg verdient für ihre Leistungen im 200-Meter-Brustschwimmen mit 3:01,7 und 3:01,8 — eine Reihe von Rennen waren für beide Tage angesetzt — Anerkennung. **Als angenehme Ergänzung ist die neue Europabestzeit der Männer-Kraulstaffel Plath—Langwitz—Heibel — Fischer über 4× 100 Meter mit 4:00,5 zu werten.**

### Heute Beginn des großen Korbballturniers

cs. Heute beginnt in der Sporthalle das große Vierstädte-Turnier der Korbballer aus Posen, Lublin, Thorn und Lodz. Die Kämpfe beginnen um 19 Uhr. Als erste Begegnung findet der Kampf Lodz—Thorn statt. Um 20 Uhr tritt dann Posen gegen Lublin an. Lodz ist durch folgende Spieler vertreten:

Smolarek, Stobiecki, Hołyszewski, Kopczynski (Wima), Rybowski, Kazimierczak (Znicz), Kowalinski (Zjednoczone), Wolf (WKS), Kowalczyk, Zielinski, Amanowicz, Joß und Bujnowicz (LKS). Posen ist durch die Meistermannschaft von KPW vertreten. Lublin stützt sich auf die Spieler des Lubliner AZS. Thorn hat seine Mannschaft nicht angegeben. Favorit des Turniers ist selbstverständlich KPW-Posen.

Das Programm des Sonnabends und Sonntags stellt sich wie folgt dar:

Sonnabend, 19 Uhr: Thorn—Lublin; 20 Uhr: Lodz—Posen.

Sonntag, 17 Uhr: Lodz—Lublin; 18 Uhr: Posen—Thorn.

Das Lodzer Turnier ist deshalb bedeutungsvoll, weil es als Ausscheidung für die Aufstellung einer polnischen Nationalmannschaft zu den Europameisterschaften gedacht ist. Die

**Europameisterschaften**

finden in der Zeit vom 21. bis 28. Mai in Kowno statt.

### Jubiläumsturnier des LKS

cs. Anläßlich des 30jährigen Bestehens des LKS veranstaltet die Fußballsektion dieses Vereins ein Fußballturnier, an dem neben der LKS-Mannschaft UT, Warta und Wisla teilnehmen sollen. UT und Warta haben ihr Einverständnis ausgesprochen, Wislas Antwort steht noch aus. Das Turnier soll zwei Tage dauern (am 3. und 4. Juni d. J.). Der Sieger des Turniers erhält einen Preis Dr. Wolczynskis, des Vorsitzenden des LKS.

### Polonia — Polens bester Sportklub

Der Verband Polnischer Sportverbände hat den Warschauer Sportklub „Polonia" für seine erfolgreiche Tätigkeit für den polnischen Sport als besten polnischen Sportklub ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr war die Lemberger Pogon Träger dieser Auszeichnung.

### Marusarz erhält zwei Preise

Außer dem Staatlichen Sportpreis wird Staszek Marusarz, der erfolgreiche Schisportler, auch den Preis des Verbandes Polnischer Sportverbände erhalten, und zwar als bester polnischer Sportler. Die Ueberreichung findet anschließend an die Ueberreichung des Staatspreises statt.

### Deutsche Schiläufer zu Ostern in Zakopane?

Wie die polnische Presse meldet, sollen zu den Internationalen Schiwettbewerben zu Ostern in Zakopane auch deutsche Schiläufer und -Springer herüberkommen. Bei den Schirennen in Feldberg wurden diesbezügliche Verhandlungen geführt. Konkrete Zusicherungen haben die deutschen Schiläufer noch nicht gemacht.

### Die Lodzer Ringermeisterschaften

pn. Nach der Pause anläßlich der Bezirks- und Polenmeisterschaften werden die Lodzer Mannschafts-Ringermeisterschaften wieder aufgenommen. Am kommenden Sonntag kämpfen Zjednoczone — KE und Wima — SKS.

### Planica-Wettbewerbe wieder abgeblasen

Die schon einmal verlegten Jugoslawischen Schimeisterschaften in Planica mußten wegen weiterhin andauernden Schlechtwetters wieder verschoben werden. Ein neuer Termin ist noch nicht angegeben worden. Es ist leicht möglich, daß die Meisterschaften, die wirklich vom Pech verfolgt sind, gar nicht ausgetragen werden.

## Unpolitisches aus Polen

### Eisenbahnunglück in Rembertor

**Drei Schwer-, vier Leichtverletzte**

Mittwochmorgen fuhr auf der Eisenbahnstation Rembertow der zwischen Warschau und Brest normal verkehrende Gütereilzug Nr. 9361 auf den auf dem Gleis stehenden Personenzug Nr. 835 Warschau—Brest auf. Bei dem Zusammenstoß sprangen drei Waggons des Personen- und vier Waggons des Güterzuges aus den Schienen. Hierbei wurde das Netz der Stromleitung für die elektrische Bahn zerrissen; das Hochspannungskabel fiel auf einen Güterwagen und setzte ihn in Brand.

Von den Fahrgästen wurden drei Personen schwer, und vier leichter verletzt.

### Mißglückter Bestechungsversuch

Das Bezirksgericht in Siedlce verhandelte gegen den Kaufmann und Besitzer eines Zuckerlagers in Sokolow Icek Aron Morgenstern, der im September 1938 bei Bemühungen um eine Verkaufskonzession versucht hatte, den Leiter des Akzisen- und Monopolamtes in Siedlce, Zdzislaw Wlaszczulek, zu bestechen. Und zwar hatte er ihm eine Gratisreparatur seines Motorrades und die Eröffnung eines Kredits von einigen hundert Zloty in einer Privatbank angeboten und schließlich 200 Zloty Bestechungsgeld zugeschoben. Dabei wurde er verhaftet.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2½ Jahren Gefängnis, wobei von der bisherigen Gepflogenheit einer Freilassung gegen Kaution abgesehen und Morgenstern sofort ins Gefängnis eingeliefert wurde. Die den Akten beigefügten 200 Zloty Bestechungsgeld wurden beschlagnahmt.

### 75 Jahre Rawitscher Gesangverein

Am Sonntag vereinten sich im Zentralhotel die Mitglieder des Gesangvereins Rawitsch mit ihren Angehörigen zu einem Familienabend, um das 75jährige Bestehen des Vereins zu feiern.

Am 10. Februar 1864 wurde der Verein als Handwerker-Gesangverein zur Pflege des deutschen Liedes gegründet. Hervorgegangen aus dem Handwerkerverein, der damals einen großen Teil des kulturellen Lebens betreute, blieb er anfänglich eine Abteilung desselben, um schließlich selbständig zu werden. In der ersten Zeit war der Liedermeister gleichzeitig auch Vereinsleiter, bis das Anwachsen des Vereins einen besonderen Amtsträger für diesen Posten erheischte.

### Wieder Mißbrauchsprozeß in einer Eisenbahndirektion

Vor dem Lemberger Bezirksgericht begann ein Prozeß wegen Mißbräuchen im Personalbüro der Lemberger Eisenbahndirektion. Angeklagt sind der ehemalige Offizier und frühere Bürochef der Eisenbahndirektion, Tadeusz Mionczynski, sowie der jüdische Rechtsanwaltsapplikant Dr. Henryk Blindner. Mionczynski hatte als Leiter des Pressebüros der Lemberger Eisenbahndirektion auf Anstiftung des Dr. Blindner die unrechtmäßige Versetzung des Eisenbahnreferendars Stanislaw Humanowicz aus Stanislau nach Lemberg veranlaßt. Ebenso wurde ein gewisser Jozef Kondziola unter Umgehung der bestehenden Vorschriften in den Eisenbahnschutzdienst aufgenommen, ferner wurden im Bericht über die Versetzung des Stationsvorstehers Böhm gewisse Angaben gefälscht. Dr. Blindner steht unter der Anklage, aus Gewinnsucht Mionczynski zu jenen Mißbräuchen veranlaßt zu haben. Mionczynski erklärte im Verlauf der Verhandlung, daß er die Vergehen aus Mangel an Erfahrung begangen habe. Als Offizier sei er zum Eisenbahndienst versetzt worden, und zwar habe man ihm nach einem zweimonatigen Kursus den Posten eines Bürochefs in der Personalabteilung anvertraut, deren Leiter Oberst Monczka gewesen sei.

Der Starost von Warschau-Praga hat die Zofia Podolak, Ksawery Wojcik und Szlama Gerszon wegen Verbreitung von Panikgerüchten zu je einem Monat bedingungsloser Haft verurteilt.

### Konstantynow

**Von der evangelischen Gemeinde**

Der seit Anfang des Jahres 1932 in Konstantynow tätige Kantor Gerhard Kretschmer, Absolvent des ehemaligen Lodzer Lehrerseminars, verläßt am 1. April d. J. die hiesige Gemeinde, um nach Pabianice überzusiedeln, wo er vom Kirchenkollegium zum Kantor gewählt worden ist. Durch den Weggang des Herrn Kretschmer verliert auch der Kirchengesangverein „Harmonia" seinen Dirigenten.

tür. Es roch überall wie in seiner Kindheit nach Harz und Holz. Nichts erinnerte daran, daß vor ein paar Tagen der Raum voller Rosen und Kränze gelegen hatte. Der Spiegel war wieder freigegeben, der die Tage über verhangen war. Alles stand, wie er es verlassen hatte, als er vor dreißig Jahren in die Ferne ging.

Die alte Schöpeln brachte die große bauchige Besuchstasse, die nur die vornehmen Holzkaufleute vorgesetzt bekamen. In diesem Augenblick hatte sich auch Richard Grunschel in der Gewalt. Jetzt roch er durch den Harzgeruch hindurch den zurückgebliebenen Duft der Kränze; jetzt wußte er, daß es eine Totenstube gewesen war, daß alles tot war, der Vater, die Mutter, die Jugend, die Heimat, und daß er nur abzurechnen hatte, um für die Frau, die neben ihm saß, und für die Kinder in Westfalen ein besseres Leben zu beginnen. Er würde ja nicht hier einen Augenblick aufatmen können, denn über ihm lag die Stube, da ihn der Vater aus dem Hause prügelte. Nein, kein Pferd, kein Hof, keine Heimat konnte ihm den wirklichen Vater wiedergeben.

Währenddessen rollten zwei Fuhrwerke in den Hof. Man hörte das Abschirren der Pferde, das dumpfe Gepolter beim Hineinführen in den Stall.

Mutter Schöpel fragte bescheiden, ob sich Herr Grunschel nicht einmal die neuen Pferde ansehen wolle, aber er schüttelte den Kopf so heftig, daß sie nichts mehr fragte. In dem Augenblick aber spannte der zweite Fuhrknecht aus, und zwei Pferde gingen gerade an dem Fenster vorüber. Richard sprang auf, vergaß alle Vorsätze, eilte zur Tür und wußte nicht, daß die Mutter Schöpel den beiden Fuhrknechten Zeichen gab, sie sollten den Stall verlassen. Er stand und sah nur den Pferden zu, wie sie hungrig die Raufe leerten.

Schon wollte er wieder ruhig werden, denn es waren fremde Pferde geworden, keines kannte ihn, da geschah das Unglaubliche. Wie vor dreißig Jahren wandte sich ein Pferd zu ihm und blickte ihn an, wie nur ein Pferd einen Menschen anschauen kann. Da warf er sich an den Hals des Tieres und schluchzte auf. Damit wollte er Abschied nehmen. Er hörte, als er wieder ins Haus trat, seine Frau mit Mutter Schöpel in der Wohnstube, die der guten Stube gegenüberlag, sprechen. Die Tür war geöffnet. Er wollte nur hineinrufen — da sah er an dem Schrank gegenüber seine Mütze hängen, genau so, wie er sie vor seinem Fortgehen hingehängt hatte. Er fing an zu stottern und fragte, wer die Mütze dorthin gehängt habe.

„Der alte Jakob Grunschel!" war die Antwort. „Er pflegte immer zu sagen: ‚Die Mütze darf nicht eher vom Schrank genommen werden, bis sie sich mein Junge einmal selbst holen wird!' Ja, und das glauben Sie mir, Herr Richard, alle Abende vor dem Schlafengehen hat er diese alte Mütze gestreichelt. Es war ein merkwürdiger Herr, der alte Herr Grunschel!"

Kaum hatte sie das gesagt, da brach der lange, fast fünfzigjährige Mann an der Tür zusammen und fiel um. Ein einziger Schrei kam über seine Lippen: „Vater!"

Mutter Schöpel ließ jetzt die Frau mit dem jungen Herrn Grunschel allein in der Stube. Es ging niemanden etwas an, was die beiden miteinander abzumachen hatten. Aber in Wirklichkeit sprach weder die Frau noch der Mann. Nur Vater und Sohn hatten einander gefunden.

## Hinter Troll die Meute

**Hundetragödie in Alaska von Maria W. Bach**

„M'sieur," sagte der Kanadier und wandte sich nach Kennedy um, der auf seinen Schneeschuhen ein wenig zurückgeblieben war, „M'sieur, dort!" Mit seinem langen Arm wies er in das unendliche, einschläfernde Weiß der Wildnis.

„Was ist denn?" Kennedy hob mühsam seine eisbewimperten Augen. Die Erschöpfung hatte ihn stumpf gemacht. — „Dort, M'sieur, die Hütte. Die Jagdhütte!" — Kennedy atmete auf. Endlich! Er folgte dem Arm des Kanadiers. Ja, dort, der dunkle Strich in all dem Weiß. So hatte der Spürsinn des Kanadiers doch recht behalten! — Auch auf die Hunde sprang dieser belebende Funke über, halbverhungert und erschöpft, legten sie sich lebhafter in die Sielen. Und in kurzer Zeit war man am Ziel.

Es war eine niedrige, kleine Hütte, von irgend einem alaskischen Jäger und Fallensteller gebaut. Immerhin war man geborgen, man konnte sich in die Felle verkriechen, bis die ärgste Kälte gebrochen war.

Der Kanadier machte zuerst die Hunde frei und teilte ihnen ihre tägliche Ration zu. Es war wenig, die ersten hatten es schon verschlungen und leckten sich das Maul, kaum daß er sich zu den anderen wandte. Sie folgten ihm winselnd und jaulend. „Nichts da!" sagte François und schloß die Türe vor ihnen. Dann erst machte er sich an die Bereitung des Tees. — „Die armen Teufel sind mit ihrer Scheinmahlzeit nicht zufrieden," sagte Kennedy. „Wenn erst die Kälte gebrochen ist, M'sieur, können wir vielleicht endlich zum Schuß kommen." — „Ach, François, mir scheint, alles Wild ist vom Erdboden verschwunden."

Sie aßen schweigend. Die Hunde begannen sich in den Schnee einzugraben. Auch François legte die Felle auf, und sie wollten in die Pelzsäcke kriechen. Da hörten sie noch einmal ein Winseln vor der Hütte, diesmal von einem einzelnen Hund, und so eigenartig, daß Kennedy den Kopf hob. Auch der Kanadier lauschte hinaus. Dann erhob er sich noch einmal und öffnete die Hüttentür.

Ein großes schwarzes Etwas wollte zwischen seinen Beinen hinein. „Parbleu!" hörte Kennedy ihn murmeln. Da sah er, es war Troll, einer der stärksten und fähigsten Leithunde, der da zitternd, winselnd und mit tiefeingezogenem Schweif zwischen den Beinen der Männer in die Hütte strebte. „Parbleu!" fluchte der Kanadier noch einmal. Kennedy folgte seinen Blicken. Die Hunde lagen in ihren Schneegruben, aber sie hatten sich nicht eingerollt, sondern verharrten lauernd, die Ohren angelegt, und ihre grünlich funkelnden Lichter waren starr auf Troll und die Männer gerichtet. Der Kanadier nahm Troll in die Hütte und schloß sie sorgfältig. „Armer Teufel!" sagte er. Kennedy verstand noch immer nicht. Der Hund hatte sich an seine Füße geschmiegt, sein Schwanz war noch immer eingezogen, und von Zeit zu Zeit flog ein Zittern über seine Flanken. In seinen schönen Augen lag ein Ausdruck unnennbarer Qual. „M'sieur!" erklärte der Kanadier, „sie haben ihn zum Tode verurteilt!" — „Wer?" — „Die Hunde!" — „Die Koppelhunde?" — „Ja! Ich erlebe das nicht zum erstenmal. Wenn sie lange hungern, verurteilen sie einen der Ihren zum Tode. Ich weiß nicht, wie sie es zuwege bringen, sich untereinander zu verständigen. Aber der, dem es gilt, spürt es sofort. Sie haben es ja gesehen, M'sieur!"

Kennedy kniete sofort nieder und untersuchte das Tier. „Er ist nicht verletzt," sagte er. — „Nein, sonst würde er nicht mehr leben. Sie haben ihm noch nichts getan, aber sie wissen alle, daß er schon gezeichnet ist, und er weiß es auch."

Ja, er wußte es, Kennedy sah es mit eigenartigem Mitleid. Es war ein starkes Tier. Und dennoch! Was ist ein einzelner gegen so viele! Sein Fell war noch weich und glänzend, und er hatte graziöse Bewegungen. Der Kanadier fluchte wieder: „Gerade Troll, unser bester Leithund!" — „Aber wenn wir ihn schützen?" — Der Kanadier machte eine Handbewegung: „Sie werden ihn ja doch erwischen!" — „Nun, solange er bei mir ist, sollen sie ihn nicht haben!" sagte Kennedy zornig.

Die folgenden Tage wurden noch kälter. Die Hunde bekamen ihre Ration, und Troll erhielt die doppelte. Kennedy teilte auch seine Reserve mit ihm. Dennoch magerte das Tier sichtlich ab, sein Fell wurde glanzlos, und in seinen Augen war diese steinerne Trauer. Wenn Kennedy ihn vor die Tür führte, damit er seine Notdurft verrichtete, hob sich sofort ein Dutzend Hundeköpfe aus den Schneegruben und verfolgte aufmerksam jede Bewegung Trolls. Der zitterte wie Espenlaub und war nicht dazu zu bewegen, sich einen Schritt weiter von der Hütte zu entfernen.

Am nächsten Tag schien die Sonne, und der Kanadier machte einen Versuch. Er kam mit einem armseligen Schneehuhn zurück. Den folgenden Tag wollte Kennedy ihn begleiten. Sie schlossen Troll in die Hütte ein. Aber kaum waren die Männer außer Sehweite, so hörten sie das entsetzliche Winseln Trolls. Sie kehrten um und fanden die Hütte von den übrigen Hunden umstellt. Kennedy vertrieb sie zornig und beschloß, daheim zu bleiben.

Aber der Tag war lang, die Sonne schien schön, am Nachmittag trieb es Kennedy mit der Flinte hinaus. Er wollte in der Nähe herumstreifen und Troll zur Vorsicht mitnehmen. Er band ihn an einen Lederriemen und zog ihn mit. Sofort waren die Hunde in gehörigem Abstand hinter ihnen her. Kennedy drohte ihnen mit der Peitsche, gab einen Schreckschuß ab. Aber sie blieben, ihre Blicke aufmerksam auf Troll gerichtet. Der zitterte und ließ sich schleppen. Kennedy klopfte ihm ermutigend den Rücken. „Lauf, alter Bursche! Wer wird denn so ein Hasenfuß sein?"

Aber dann — ja, dann kam es doch! Kennedy wußte es später nicht zu sagen, wie es geschah. Er hatte die Leine Trolls fest in Händen. Aber war es, daß der Hund das drohende Entsetzen in seinem Rücken nicht mehr länger zu tragen vermochte — wie ein Schwimmer ins offene Meer warf er sich plötzlich rettungsuchend in die Weite! Kennedy spürte einen Ruck an der Leine, und schon sauste Troll wie der Blitz dahin!

Im nächsten Augenblick stäubte knapp neben ihm der Schnee, und wie die wilde Jagd brauste die Meute hinter Troll her. Der Ausgang war nicht schwer zu erraten. Fern am Waldesrand das jammervolle Aufheulen Trolls und das wütende Gekläff der anderen. Dann unheimliche Stille . . .

Nach einer halben Stunde kamen sie zurück, leckten sich noch immer die Mäuler und legten sich behaglich und satt in ihre Schneegruben. Es war alles vorüber!

# In freier Stunde

## Kleine Frau mit großem Mut

**Roman von Kurt Riemann**

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten) Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Er legt einen Brief vor sie hin. Karola weiß schon längst, was darin stehen muß. Sie nimmt sich sehr zusammen, daß sie sich jetzt nicht verrät. Die Buchstaben verschwimmen ihr vor den Augen, sie erkennt nur wenige Worte . . . aber die genügen ihr. Es ist ihr eigener Plan, den da der Justizrat erläutert und in die Form eines Vertrages gebracht hat. Karajan merkt gar nicht, daß sie ein wenig zu still ist, daß sie eigentlich viel mehr helle Freude zeigen müßte. Er lebt wie in einem Rausch.

„Denk dir das doch nur einmal richtig aus, Liebste! Das Patent ist erteilt. Das ist der erste Schritt. Niemand kann nun noch versuchen, mir das zu entreißen, was ich mir geschaffen habe. Ich habe es sicher in der Hand. Allein diese Tatsache . . . sie hätte mich gefreut wie wenig im Leben. Kannst du das begreifen, Karola? Kannst du dich mit mir freuen?"

Sie drückt seine Hand unterm Tisch und beugt sich still darüber. „Ach, Herbert!"

Da fühlt er, daß es heiß auf ihn niedertropft.

„Kind . . . Kind, du weinst ja! Ist das etwa ein Grund zum Weinen, wenn ich komme und dir sage, wie gut es vorangeht? Denk doch einmal nach, was nun alles geschehen wird! Wir werden ganz dicht beieinander sein können. Das Werk soll hier in Dresden gebaut werden. Ist das nicht ein unerhörter Glücksfall? Jeden Abend können wir uns sehen. Wir werden heiraten können! Wir werden ein Heim haben!"

„Ich weine ja nicht, weil ich traurig bin, ich weine ja nur, weil ich mich so freuen muß . . . für dich, Herbert, für dich!" Er küßt ihr dankbar die Hand.

„Liebe, kleine Karola! Du denkst immer nur an mich. Wann wirst du einmal an dich denken?"

Da lacht sie ihn an, und in ihrem Blick liegt alle Hingabe, alle Zuneigung.

„Ich werde dem Justizrat natürlich die ganze Geldgeschichte übertragen," fährt Karajan fort. „Davon verstehe ich doch nichts, und er ist ein Meister in diesen verzwickten Dingen. Mir ist nur eins wichtig: ich kann eine Fabrik aufbauen nach meinen Ideen, ich werde meine Erfindung endlich in der Wirklichkeit erproben können. Karola . . . kannst du das überhaupt begreifen, was das für einen Mann bedeutet, sein Werk so schaffen zu können nach seinem Geiste, nach seinem Willen? Herr zu sein über das alles nach seinen Plänen? Ach, Karola, das ist ein Stück Schöpferfreude, und ich darf es erleben."

„Du wirst dein Werk aufbauen, Herbert, du wirst es so aufbauen, daß ich stolz auf dich sein kann."

Sie legt ihre schmale Hand über die seine.

„Weißt du, daß ich sehr, sehr glücklich bin?"

Da wird er ganz still.

„Wirklich?"

Sie nickt nur. Wenn sie jetzt spricht, wird sie weinen müssen. Die Tränen glitzern schon am Rande ihrer Augen. Sie kann sich nicht dagegen wehren.

„Das ist schön," meint er nachdenklich nach einer ganzen Weile. „Ich kann mir keinen schöneren Augenblick im Leben eines Mannes denken, als diesen — wenn die Frau, die man über alles liebt, sagt: „Ich bin glücklich"."

Der Kellner ist ein älterer Mann, der Menschen kennt. Er hat es sofort gemerkt, daß bei seinen beiden Gästen irgend etwas Ungewöhnliches geschehen sein muß. Darum kommt er jetzt erst vorsichtig heran, nach ihren Wünschen zu fragen.

„Bringen Sie uns eine Flasche Wein!" nickt Karajan. „Suchen Sie das Beste heraus, das Sie im Keller haben."

„Aber Herbert . . .! Ist das nicht Verschwendung?" fragt Karola erschrocken.

Doch Karajan lacht nur.

„Heute ist nichts auf der Welt zu teuer für dich und mich."

Der Kellner gießt mit großer Behutsamkeit ein, rückt die Gläser zurecht und entfernt sich. Es sind nur wenige Menschen in diesem Raum, die Mehrzahl hat sich in der Nähe der Kapelle niedergelassen, deren Klänge bis hierher nur gedämpft klingen.

„Auf unser Glück, Karola!" sagt Herbert und sieht ihr in die Augen.

„Auf dein Werk!" antwortet sie, aber ihre Augen wissen davon nichts, sondern sehen nur ihn, den geliebten Mann.

„Justizrat Wangenheim schreibt mir, daß er das Geld schon fast beisammen hat. Der Geldgeber ist gefunden," meint Herbert nach einer stillen Pause. „Ist das nicht wunderbar, daß es noch einen Menschen gibt, der soviel Vertrauen zu dem Werk eines Unbekannten hat, daß er mir ein großes Kapital anvertraut? Wenn ich es so in Ruhe überlege . . . ich kann's noch gar nicht fassen. Jedenfalls brenne ich darauf, den Mann kennenzulernen, ihm zu sagen, wie sehr ich ihm zu Dank verpflichtet bin."

O weh! denkt Karola. Ich werde es nicht leicht haben, mich zu verstecken. Aber es wird nicht mehr lange dauern . . . bald werde ich sprechen können! Bald . . . wenn alles fertig ist!

„Worüber grübelst du?“

Sie schreckt zusammen.

„Oh, ich lasse meine Gedanken ein wenig spazierengehen. Es ist jetzt so schön, von der Zukunft zu träumen. Vielleicht erhalte ich auch bald ein Engagement . . . ich möchte nun gern Geld verdienen. Wofür studiere ich eigentlich Musik?“

„Kleines dummes Mädel! Das sind deine Sorgen? Weißt du, von Geld wollen wir hier nie wieder miteinander reden. Ich weiß, daß du eine Tante hast, die für dich sorgt, die dir ihr Haus zur Verfügung stellt. Gut. Es freut mich, wenn es dir an nichts fehlt. Es wäre mir aber fast noch lieber, wenn du arm wärst wie eine Kirchenmaus. Denn dann wüßte ich ganz gewiß, daß dein Herz nur mir gehört . . .“

„Weißt du das jetzt nicht, Herbert? Fühlst du es nicht, daß es nichts in meinem Leben gibt, das dich auch nur um eines Gedankens Länge aus meinem Sinn verdrängen könnte?“

Angst liegt in ihrer Stimme, und Karajan streicht ihr halb verwundert, halb beruhigend über den Arm.

„Säße ich sonst neben dir? Du müßtest doch nun den alten Dickkopf Karajan kennen. Alles . . . oder nichts! Ich glaube, ich könnte niemals teilen. Auch nicht mit einem Gedanken . . .!“

„Sie sind immer bei dir.“

„Karola . . . ich wollte eigentlich erst an dem Tage, an dem zum erstenmal die Maschinen laufen, zu dir kommen und dir einen Ring bringen . . . den Verlobungsring. Ich habe mir's anders überlegt. Du sollst mich auch jetzt schon immer bei dir haben. Sieh einmal her! Dieser schmale, feine Ring . . . er ist das einzige, was ich von meiner Mutter noch besitze. Er ist in ihrer Familie durch Generationen gegangen und hat ihnen Glück gebracht. So sagt man. Siehst du, wie die Blätter und Ranken schon beinahe glattgewetzt sind? Mutter sagte, es käme daher, daß die Frauen, die ihn von ihren Männern bekamen, ihn nur ablegten, wenn sie fühlten, daß es in den Tod ging. Mutter hat's auch so getan. Aber wenn du hinsiehst, wirst du merken, es sind Eichenblätter, als Sinnbild der Beständigkeit.“

„Und was soll . . . ich . . .?“

„Du sollst ihn von dieser Stunde an tragen, Karola, als meine Braut. Willst du es tun?“

Sie schließt die Augen.

„Ja. Ich will es, Herbert!“

Dann fühlt sie das glatte, kühle Gold an ihrem Finger und nun die heißen Lippen des Bräutigams darüber.

„Nun sind wir vor dem Angesicht unserer Vorfahren wie Mann und Frau, Karola. Halte ihn hoch in Ehren, den schmalen Reif!“ hört sie wie aus weiter Ferne.

„Wenn du ihn jemals an einer anderen Stelle siehst als an meiner Hand, Herbert . . . dann weißt du, daß ich tot bin!“

*

Aber das Leben ist nicht so, wie man es gern hätte. Es hält sich die Hand vor die Augen, und wenn man meint, heut hat es gelacht, dann zeigt es bald hämisch ein böses Gesicht.

Sie ist nicht leicht für Karola, diese Stunde bei dem glatten, widerlich höflichen Dr. Meßdorff.

Wieder ist der Pförtner zur Stelle, golden besternt, wieder gleitet der Fahrstuhl still und gleichmäßig mit ihr nach oben . . . der lange Gang . . . die höfliche, ewig lächelnde junge Dame . . . das versteckte Pförtchen — und dann Dr. Meßdorff.

„Sie haben sich wirklich ganz allein hergetraut, gnädiges Fräulein?“ macht er den Versuch zu scherzen, aber Karola geht nicht darauf ein.

„Ich wüßte nicht, weshalb es nötig sein sollte, in Begleitung bei Ihnen zu erscheinen.“

Er lächelt ironisch. „Es gibt Leute, die glauben, ich sei ein gefährlicher Mensch. Sie zum Glück nicht, wie ich sehe.“

„Es interessiert mich nicht, was man über Sie denkt. Was ich denke, steht fest und ist außerdem unerheblich für unsere letzte Unterredung.“

„Sie haben sich also doch zum Verkauf entschlossen, Karola? Ich wußte es.“

„Um Ihnen das mitzuteilen hätte es genügt, meinen juristischen Vertreter zu beauftragen. Ich bin gekommen, um mit Ihnen über die Männer zu sprechen, die in meinem Betriebe arbeiten. Der größte Teil von ihnen ist verheiratet und hat Frau und Kinder. Ich kann mich nicht entschließen, sie ohne Arbeit einfach sitzenzulassen.“

Er nickt ihr in einer Art Anerkennung zu, von der man nicht weiß, ist es Spott oder meint er es ehrlich. Wahrscheinlich liegt beides darin.

„Sie sind sehr fürsoralich, Karola. Die meisten Menschen hätten in Ihrer Lage nur Gedanken für das, was aus ihnen selbst werden soll.“

„Wir sind Arbeitskameraden gewesen. Ich werde sie nicht im Stich lassen. Im übrigen bitte ich darum, jede Anspielung an vergangene Dinge zu unterlassen. Ich bin nicht „Karola“ für Sie.“

„Gern.“

Er verbeugt sich, verbindlich lächelnd.

Dann winkt er dem netten, höflichen Fräulein, das immer im geeigneten Augenblick auf eine schleierhafte Weise seine Gedanken schon zu erraten scheint und ihm eine schmale Liste herreicht.

„Sie sehen, ich habe bereits vorgedacht, gnädiges Fräulein. Ihre Mitarbeiter sind mir allesamt bekannt. Ich habe sie bereits auf meine Betriebe verteilt. Niemand von ihnen wird sich geschädigt fühlen. Bei der Mehrzahl konnte sogar eine gleichartige Stelle gefunden werden. Nur einige haben unmerkliche Lohnherabsetzungen zu ertragen. Den Stamm Ihrer Arbeiter übernehme ich geschlossen, soweit die einzelnen wollen. Ich weiß nur nicht, wohin ich den sehr —“ — er lächelt — „temperamentvollen Herrn Hägebarth stellen soll. Ja, ich könnte mir sogar denken, daß es ihm unangenehm ist, bei der „Union“ arbeiten zu müssen.“

„Herr Hägebarth hat nicht die Absicht, bei der „Union“ zu arbeiten.“

„So . . .! Das wissen Sie? Nun, das erleichtert die Sache ja wesentlich. Ich muß Ihnen ehrlich gestehen, daß ich ihn auch nur übernommen hätte, um Ihnen einen Gefallen zu tun. So heißköpfige Angestellte schätze ich nicht. Und noch eine Ausnahme hätte ich zu machen: den Reklamefachmann, der bei Ihnen gearbeitet hat, Willkowsky heißt er wohl, werde ich auf keinen Fall beschäftigen. Er ist der Mann, gnädiges Fräulein, der gegen gute Bezahlung jedes Wort hinterbracht hat, das in Ihrem Betriebe fiel. Er hat mir den Kampf sehr erleichtert. Wir verdanken ihm alle Informationen. Aus diesem Grunde kann ich den Mann natürlich nicht in unsere Betriebe stecken. Er würde es hier wahrscheinlich nicht viel anders machen. Ich hoffe, Sie werden das begreifen?“

„Es interessiert mich nicht, was Sie mit diesem Lumpen zu tun oder nicht zu tun gedenken,“ entgegnet Karola kalt. „Aber ich habe die Pflicht, Ihnen für Ihre Großzügigkeit meinen anderen Mitarbeitern gegenüber Dank zu sagen. Ich werde ihnen ausrichten, was Sie mir mitgeteilt haben, dann kann jeder von ihnen seine Entschlüsse danach einrichten. Kann ich Ihnen für die finanziellen Fragen meinen juristischen Beistand senden, der mit meinen Vollmachten versehen ist?“

„Es steht ganz in Ihrem Belieben. Ich erwarte den Herrn übermorgen gegen drei Uhr nachmittags. Dann wird auch Generaldirektor Didriksen zugegen sein. Er muß ja für die „Union“ unterzeichnen.“

Er geleitet Karola zur Tür, die Höflichkeit in Person, kein Muskel in seinem glatten Gesicht ist unbeherrscht.

Aber dann, als die Besucherin gegangen ist, glimmt ein böses Licht in seinen Augen auf. Er steht ein Weilchen überlegend und kaut an seiner Unterlippe.

„Kann ich Sie noch um einige Unterschriften bitten, Herr Doktor?“ fragt das freundliche Fräulein, aber er fährt sie aufgescheucht und bösartig an.

„Scheren Sie sich zum Teufel! . . . Ich bin nicht zu sprechen.“

Sie scheint das zu kennen, diesen Wechsel von hell und dunkel, von ruhig und bewegt, denn sie verliert auch jetzt nicht einen Augenblick ihre Selbstbeherrschung und geht lächelnd.

Drinnen aber läuft Meßdorff auf und ab, ruhelos. Er ist nicht zufrieden, zum ersten Male ist er mit einem geschäftlichen Erfolg nicht so zufrieden, wie er es gern möchte. Er nennt sich selbst einen Narren, der Gespenster sieht; aber es hilft ihm nichts, es bleibt ein Rest, ein winziger Rest in seinem Herzen, der ist unzufrieden.

Ist es die herbe, saubere Luft, die um dieses Mädchen weht?

Ist es der Blick in ein Herz, das glasklar und durchsichtig ist?

Ist es der Vorwurf, die Verachtung, die ihm aus jedem ihrer Worte entgegensprang?

Er weiß es nicht, er weiß nur, daß er beginnt, dieses Mädchen zu hassen. Wollte er bisher nur auslöschen, was ihm ewig ein Dorn im Auge war — die Firma, die seinen Aufstieg ermöglichte und die er dann verriet . . . jetzt regt sich der unheimliche Wunsch in ihm, dieses Mädchen, das so sauber und bestimmt ist, zu demütigen, in die Enge zu treiben, bis sie nicht mehr aus noch ein weiß.

Er sieht den ergebenen Gruß des Pförtners nicht, er sieht nicht die gebückte Haltung des Fahrers, der ihm die Tür des großen, dunklen Wagens öffnet, der vor dem Eingang wartet. „Nach Hause!“

Dann grübelt er in der Ecke der Polster weiter.

Der Wagen hält vor dem mächtigen Haus im Westen. Es ist ein gewaltiges schloßähnliches Gebäude. Durch zwei schmiedeeiserne Tore kann man über eine breite Auffahrt vor die Freitreppe fahren.

Sein Schwiegervater liebte solche Riesenbauten gar nicht. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er mit Irene in eine kleine, gute Stadtwohnung ziehen sollen. Aber dazu war er und auch seine Frau nicht zu bewegen. Sie brauchten das alles: diesen Rahmen, diesen Luxus.

(Fortsetzung folgt)

# Späte Verwandlung

**Erzählung von Hans Christoph Kaergel**

Wer mit dem Walde zusammenlebt, wird selbst wie ein Baum. Die Jahresringe schließen das Herz ein. So erging es dem alten Holzhändler Jakob Grunschel zu Lehmwasser in den schlesischen Bergen. Er hätte keinen Grund gehabt, sich zu verwundern, daß sein Sohn Richard nicht anders wurde. So waren sie vor dreißig Jahren auseinandergekommen, und weder Vater noch Sohn fand ein Wort, das sie wieder zusammenführte. Der Vater lebte nur in Erwartung des Sohnes. Er wußte, daß der Sohn im Kriege war, daß er in Westdeutschland in einer großen Fabrik ein tüchtiger Maschinenschlosser geworden war. Aber er rief ihn nicht heim. Und sein Sohn lief Tag um Tag in die Fabrik und war doch nicht froh dabei. Er wanderte Sonntag für Sonntag über die Felder bis an den nächsten Wald. Dort kehrte er um. Er könne den Holzgeruch nicht ertragen, sagte er. In Wahrheit wollte er sich nicht mehr an die Sehnsucht nach den heimatlichen Wäldern erinnern lassen. Eines Tages aber offenbarte er seiner jungen Frau doch, was er in den letzten Jahren stumm ertragen hatte. Sie schrieb an den fernen, alten Vater, ohne daß Richard Grunschel etwas davon erfuhr. Der Brief aber, der von der einzigen großen Liebe und Sehnsucht des Sohnes berichtete, erfüllte den alten Vater so voller Glück, daß es das Herz nicht mehr fassen konnte. Er legte sich lächelnd zur Seite. Er ging ein in Wald und Erde.

Die Nachricht von seiner Heimkehr in die Ewigkeit erreichte den Sohn aber erst, nachdem schon lange die Erde über Vaters Grab gebreitet war. Er wollte nun noch einmal heimfahren, um Haus und Hof zu veräußern, das Erbe anzutreten und für immer Abschied zu nehmen von seiner Heimat, die er zu sehr geliebt hatte. Er war kein Bauer mehr, kein Holzer. Dort in Schlesien lag eine Welt, die ihm für immer verloren war. So kam er als ein Fremder auf dem heimatlichen Hof an.

Links lagen unter der Linde die Hölzer so aufgeschichtet wie vor dreißig Jahren. Auf halber Höhe zum Bahnhof hin stand der eingedeckte Brunnen, der Born, wie er hieß. Richard Grunschel blieb stehen, seine Beine zitterten.

Richard ließ seine Frau herankommen, griff mit den Händen nach ihr, als suche er eine Stütze: „Wir müssen fort, ganz schnell fort! Ich besorge mir einen Wagen. Ich kann keinen Schritt mehr weiter!“

„Was ist dir denn, Richard?“

„Ach, das verstehst du nicht. Siehst du denn nicht, das Haus steht noch, es ist nichts angebaut, kein Stein ist verrückt. Dieselben Schindeln liegen noch auf dem Dach. Unter dem Holz habe ich als Kind meine Räuberhöhle gehabt. Riechst du nicht den Stall, das ganze aufgeschüttelte Heu, die Pferde? — Immer nur Pferde — Holz! Sei doch mal still, Weib, hörst du nicht, da kommt doch jemand?“

„Richard, du träumst!“

„Ich hätte doch nicht hierher kommen sollen.“

„Gut, Richard, ich gehe ins Dorf und besorge dir einen Wagen!“

In diesem Augenblick kommt eine alte Frau mit zwei Wasserkannen um den Hof herum und will durch die Apfelbäume hindurch zum Brunnen hinaufsteigen. Sie geht, wie sie wohl schon hundertmal den Weg gegangen ist; sie sieht weder links noch rechts. Plötzlich aber wird sie unruhig in ihrem Gang. Sie hebt den Kopf und stößt einen leisen Schrei aus. Die leeren Kannen entfallen ihren Händen. Es ist Muttel Schöpel, die in Richard Grunschel nichts anderes sieht als den wiedererstandenen Vater Jakob Grunschel. Erst als sich Richard bewegt, sieht sie, daß es keine Erscheinung ist, sondern ein Mensch. Sie hebt die Kannen wieder auf, kommt ein paar Schritte näher, bleibt aber vorsichtig auf halbem Wege stehen und fragt nur, was die Leute auf dem Hofe wollen. Kaum aber, daß Richard Grunschel sie grüßt, schreit sie auf: „Jeses — nee, Herr Richard!“

Nun flogen die Kannen zum zweiten Male aus den Händen, und das alte Mütterchen, das nie Liebe empfangen hatte, vergaß die langen Jahre des Dienens, sie umarmte den Mann und hielt ihn zitternd in den Armen, als sei es ihr Sohn. Dann erst begrüßte sie die schlichte Frau, die mit ihm gekommen war. Sie bat, sie möchten beide einen Augenblick vor dem Hofe warten, sie wolle nur schnell frisches Wasser holen. Gleich würde sie Kaffee machen. Es wäre zu viel der Ehre, zu viel Glück ihr widerfahren.

Der Körper der kleinen Frau zitterte vor Erregung, und schon trippelten ihre Füße zum Born hinauf, während Richard Grunschel langsam zum Hofe schritt. Die Stalltür stand angelweit offen. Die Mägde mußten eben frisch ausgemistet haben. Der kräftige Geruch des Pferdedüngers erfüllte den Raum. Licht und hell war der Stall. Richard Grunschel ließ sich schwer auf die Bank fallen, stützte seinen Kopf in die Hände und wartete. Bald hörte er Mutter Schöpel vorbeischlürfen. Er sah sie und sah sie auch wieder nicht; denn sein Blick ging wieder aus Dorf, hinunter ins Tal. Er zählte die Häuser, er sah neue, rote Ziegeldächer im Niederdorf stehen. Ein fremder Bahndamm zog sich am Gerichtskretscham auf halber Berglehne entlang. Es war die Heimat und auch wieder nicht.

Dann wurde er am Arme geschüttelt. Nein, er konnte nicht aufstehen. Aber er folgte der alten Frau willig durch die Haus-

# Der Balkan — ein vielumworbener Wirtschaftsraum

In der letzten Zeit war des öfteren die Rede von den wirtschaftlichen und politischen Expansionsbestrebungen Englands nach dem Südosten, die man neuerdings beobachten kann. Damit wiederholt sich eine Erscheinung, die unmittelbar nach dem Weltkrieg das Bild des Balkans grundlegend bestimmte. Nur trat damals nicht England allein auf den Plan, sondern ganz ebenso oder noch viel mehr Frankreich. Klar war damals die Tendenz: junge Staaten waren durch das Erbe der europäischen Türkei und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie gewachsen, sie standen nun auf einer wesentlich verbreiterten Wirtschaftsbasis, ohne daß sie vorläufig selbst über die Mittel verfügt hätten, um auf diesem Fundament ihr neues Haus wohnlich auszubauen. So sah das Problem aus, wenn man es aus dem Blickwinkel der Balkanstaaten betrachtete. England und ganz besonders Frankreich allerdings faßten die Sache anders auf: bei ihnen war alles Wirtschaftliche in vollkommene Abhängigkeit gebracht von der Politik, und diese Politik war damals einzig und allein darauf gerichtet, Deutschland einzukreisen und niederzuhalten. Vor allem Schneider-Creuzot tat das seine, um die jungen Staaten mit Rüstungsmaterial zu versorgen. Ganz ebenso investierten Paris und die Londoner City viel Kapital in der südöstlichen Industrie, die sich damals erst zu regen und an Umfang zuzunehmen begann. Alle diese Maßnahmen, wie gesagt, waren aus politischen Gesichtswinkeln gesehen, und darum war es fürs erste nicht das drängendste Problem, wie sie sich bezahlt machen würden. Die jungen Industrien konnten vorläufig noch nicht allzu viel abwerfen. Denn trotz aller Anstrengungen auf diesem Gebiet blieben die Staaten des Ostens und des Balkans in ihrer Struktur vor allem Agrarstaaten. In ihrem fruchtbaren Boden steckte ihr natürlicher Reichtum, und mit den Produkten dieses Bodens mußten sie bezahlen, was das Ausland ihnen geliefert hatte.

Hier begann sich im Laufe der Jahre die weitaus schwierigste Seite des ganzen Problems zu zeigen. Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien und ganz ebenso auch Ungarn sind Weizenproduktionsländer. Das weitaus größte Weizenproduktionsland Europas aber bleibt Frankreich. Es war darum für die Franzosen sehr schwierig, zu dem Reichtum, den sie selbst besaßen, etwas von dem Reichtum aufzunehmen, den ihre südöstlichen Gläubigerstaaten abgeben und verwerten mußten. Aehnlich lagen die Dinge bei England. Das Britische Reich hat zwei ungeheuer dünn besiedelte Dominien, Kanada und Australien, die gleichwohl in der Weizenproduktion an führender Stelle stehen. Bei den natürlichen wirtschaftlichen Verflechtungen des Britischen Weltreiches sollen die Dominien beim Absatz ihrer Produkte natürlich den Vorrang haben vor fremden Staaten, mögen diese auch noch so dicht in ein engmaschiges Bündnissystem eingegliedert sein. Daraus geht hervor, daß die wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten zwischen den westlichen Demokratien und den Ost- und Südoststaaten keine überzeugenden sind. Freilich scheiterte Frankreichs Südostpolitik nicht daran allein, es mußten politische Ereignisse und Erfahrungen das ihrige tun, um Bindungen zu lockern und zu zerstören, die ursprünglich für die Ewigkeit geknüpft schienen. Vor allem beruhte Frankreichs Südostpolitik zum größten Teil auf der Kleinen Entente, die gegen Deutschland als Einkreisungsgürtel allerersten Ranges gedacht war. Diese Kleine Entente besteht theoretisch noch immer, praktisch ist sie zerfallen mit dem Zerfall jenes von Masaryk und Benesch geschaffenen tschecho-slowakischen Staates, der nun in gewandelter Form wieder aufersteht. Mit den neuen europäischen Tatsachen, vor allem damit, daß das niedergehaltene Deutschland sich befreit und den Einkreisungsgürtel zerbrochen hatte, fanden sich die Südoststaaten in ihrem klaren politischen Instinkt sofort ab. Sie sahen eine gewandelte Welt, sie sahen vor allem die Existenz der Achse Berlin—Rom, die Europa ein neues Gepräge gab. Frankreich zog die Konsequenzen aus der neuen Lage. Es wandte sich vom Südosten ab und sucht neuerdings seine Aufgaben wieder ganz im Süden, an der Nordküste des Mittelländischen Meeres, wo seiner in der Tat allerlei Probleme warten. England dagegen offenbart gerade jetzt wieder eine neue und ungeheure wirtschaftliche Aktivität. Die britischen Sendboten, die nach dem Osten und Südosten versandt werden, sind Legion, der englische Kapitalzustrom verstärkt sich, neue wirtschaftliche Beziehungen werden angeknüpft.

Grundlegend hat sich das Bild gegenüber der Nachkriegszeit nicht gewandelt: auch heute wieder untersteht bei allen diesen Maßnahmen die Wirtschaft vollkommen dem Diktat der Politik. Diese Politik ist darauf gerichtet, mit der Eroberung von Märkten einen Einfluß zurückzugewinnen, der im Schwinden begriffen war. In den letzten Jahren nämlich hatten die Mächte des Ostens und Südostens immer klarer erkannt, wohin die Kompaßnadel ihrer wirtschaftlichen Interessen in Wahrheit zeigte. Denn Wirtschaftsbeziehungen können, wenn sie im Kern gesund und lebenskräftig sein sollen, nur auf dem natürlichen Austausch der verschiedenen Wirtschaftsgebiete beruhen. Deutschland und auch Italien sind hochindustrialisierte Länder, und vor allem Deutschland ist in hohem Maße aufnahmebereit für landwirtschaftliche Produkte. Dagegen dominiert im Osten und Südosten die Landwirtschaft so sehr, daß in Jugoslawien mehr als 82, in der Türkei mehr als 81, in Rumänien mehr als 72, in Bulgarien 81 und in Ungarn 53 v. H. der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Diese Landwirtschaft aber erzeugt vor allem jenen Weizen, den Deutschland braucht und einführt, wogegen Frankreich und die britischen Dominien ihn in überreichem Maße selbst hervorbringen. Tatsächlich hat man es ja in der Zeit, als England seine Wirtschaftsbeziehungen mit dem Südosten wieder zu intensivieren begann, erlebt, daß rumänische Weizenexporteure Weizen nach England verfrachteten, wo dieser nicht angenommen wurde.

Unter diesen Gesichtspunkten muß man die Aussichten und Möglichkeiten des neuerwachten Interesses Englands auf dem Balkan betrachten. Zweifellos ist es richtig, daß die jungen Industrien des Südostens Kapital für ihren Ausbau brauchen, das ihnen England in reichem Maße und unter den günstigsten Bedingungen zur Verfügung stellen kann. Aber trotzdem wird es noch lange Zeit dauern, bis die Industrie trotz aller Anstrengungen, die gemacht werden, in den Ost- und Südostländern eine beherrschende Rolle spielt. Bodenschätze sind auf dem Balkan in reichem Maße vorhanden, doch werden sie erst in bescheidenem Umfange ausgewertet. Von wahrhaft europäischer Bedeutung ist vorläufig die rumänische Erdölindustrie, und Ungarn besitzt in und um Budapest eine Schwerindustrie von großer Leistungsfähigkeit. Das Pegel für die Wirtschaft bleibt gleichwohl die Landwirtschaft. Es genügt, nur die neuesten Zahlen aus Ungarn zu nennen: Die ungarische Ausfuhr ging im Jahre 1937 mit 42 v. H. nach Deutschland, im Jahre 1938 schon mit 47 v. H. Kennzeichnend ist, was Deutschland aus Ungarn bezieht: vor allem Weizen und in weiterer Folge Erzeugnisse der Viehwirtschaft. Ganz ähnlich ist es bei Bulgarien: hier ist Deutschland Hauptlieferant und Hauptabnehmer. Die Zahlen wechseln, aber das Gesamtbild ändert sich nicht: Deutschland braucht den Weizen und die Viehprodukte des Ostens und Südostens, seine östlichen und südöstlichen Anrainer aber sind angewiesen auf deutsche Maschinen, auf deutsche Textilien, auf deutsche Chemikalien. Diese natürliche Ergänzung gibt den Beziehungen Deutschlands mit dem Südostraum das Gepräge des Gesunden. Die Frage ist, inwieweit England, bei dem alle diese Voraussetzungen fehlen und für das der südöstliche Markt von vornherein keine Notwendigkeit bedeutet, als Käufer und Händler gerade auf denjenigen Wirtschaftszweig wird Rücksicht nehmen können, der für den Südosten zweifellos der maßgebende bleibt: auf die Landwirtschaft und auf die starke Weizenproduktion. Kein Kapitalzustrom kann den Vorteil ersetzen, den aufnahmewillige Absatzmärkte den Bauern der jungen und aufstrebenden Staaten bieten, die nun Deutschlands Anrainer geworden sind.

Zu den Ländern, die ihren Blick auf den Balkan richten, hat sich in letzter Zeit auch Polen dazugesellt. Die unmittelbare Nachbarschaft mit dem größten Balkanstaat, Rumänien, sowie die für Polens Exportindustrie steigende Notwendigkeit eines Ausfallstors nach dem Nahen Orient haben die Bedeutung der Südosteuropaländer in den Blickpunkt der interessierten polnischen Wirtschaftskreise gerückt. Der Handel Polens mit Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland und der europäischen Türkei wächst von Jahr zu Jahr. Polen liefert nach dem Balkan vorwiegend Textilien und Erzeugnisse der Metallindustrie, während es von dort Südfrüchte, Tabak und gewisse Rohstoffe bezieht. Weit wichtiger aber ist das auf der letzten Bukarester Verkehrskonferenz zutage getretene Interesse Polens an einem Zugang zum Mittelmeer durch den Bau einer Donaubrücke, die Rumänien mit Bulgarien verbindet — eine Maßnahme, für die sich Polen immer stärker einsetzt. Der letzte Besuch des rumänischen Außenministers Gafencu in Warschau hat als Resultat eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie den Eintritt Polens in die Donaukommission gebracht; auch das Projekt einer Wasserstraße, die die Ostsee mit dem Schwarzen Meer verbinden soll, nähert sich immer mehr der Realisierung. Es ist daher naheliegend, daß Polen den Kampf des Westens um die wirtschaftliche Eroberung des Balkans mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. fs

### Reisebegünstigungen zur Budapester Internationalen Messe

+ Auf Grund der Ausweise der Budapester Internationalen Messe können Ausländer, die auf den ungarischen Eisenbahnen und auf den Donauschiffen gewährte 50proz. Fahrpreisermäßigung bei der Einreise vom 18. April bis zum 8. Mai, bei der Rückreise vom 28. April bis zum 18. Mai in Anspruch nehmen. Dieselben Termine gelten auch für die Visumbegünstigung, so daß Ausländer einen ganzen Monat lang die Reisebegünstigungen in Anspruch nehmen und mit dem na[illegible]räglich gelösten Visum in Ungarn verbleiben können. [illegible] ungarischen Reisebegünstigungen ber[illegible] pester Messe auch zu 2[illegible]n in 21 Auslandsstaat[illegible] esse kann die Einreise nach Ungarn vom 18. April bis zum 8. Mai 1939 visumfrei erfolgen. Das Visum ist erst nachträglich in Budapest zu lösen (Gebühr Pengö 2.50) und berechtigt sodann zum Aufenthalt in Ungarn bis zum 18. Mai. Ein jeder, der einen gültigen Paß und einen Messeausweis besitzt, kann die ungarische Grenze ohne Rücksicht auf jedwede Nebenumstände und ohne jede Einschränkung überschreiten und obige Begünstigug in Anspruch nehmen.

### Der Außenhandel der USA

PAT. Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Monat Februar stellt sich wie folgt dar (in Mill. Dollar — in Klammern die Angaben für Januar l. J.): Einfuhr 158 (178), Ausfuhr 219 (213). Die Einfuhr von Gold betrug im Februar 223 Millionen Dollar gegenüber 156 Millionen Dollar im Januar.

## Gesellschaftsberichte

**AG der Lodzer Nähgarnmanufaktur.** Am 14. 4. 39, Niciarnianastr. 2, ordentl. HV.

**Lüdert und Müller, techn. Gewebe und Filzfabrik AG in Tomaschow.** Am 22. 4. 39 (2. Termin 29. 4), 16 Uhr, Wojciechowskistr. 2/4 in Tomaschow, ordentl. HV.

**Baumwollmanufaktur Gampe und Albrecht AG in Lodz.** Ueber Beschluß der HV vom 25. 2. 39 wird das AK von 4 900 000 auf 4 410 000 Złoty herabgesetzt durch Herabsetzung des Wertes einer Aktie von 700 auf 630 Zloty, zwecks Deckung der Verluste aus den vergangenen Jahren und Angleichung des AK an den reinen Wert des Vermögens der Firma.

**Textilindustrie AG Gebr. Zajbert in Lodz.** Am 29. 4. 39, 19 Uhr, Petrikauer Straße 175, ordentl. HV.

**Baumwollindustrie AG Adam Osser in Lodz.** Bilanz zum 31. 12, 1938: Bilanzsumme 11 434 192,70, AK 4 800 000, Dividende 6 Prozent.

**Tomaschower Kunstseidenfabrik AG.** Am 19. 4. 39, 13 Uhr, Wilcza 9a in Warschau, ordentl. HV.

**Lebrecht Müllers Erben AG in Ruda Pabianicka.** Am 22. 4. 39, 15 Uhr, ordentl. HV.

**Seidenwarenfabrik Klinge und Schulz AG in Lodz.** Am 20. 4. 39, 11 Uhr, Petrikauer Str. 196, ordentl. HV.

**Zgierzer Baumwollmanufaktur AG.** Am 6. 4. 39, 11 Uhr, Petrikauer Str. 177 in Lodz, ordentl. HV. Auf der Tagesordnung u. a. Frage der Verlegung des Sitzes der Firma nach Zgierz.

**Industriewerke Emil Eisert und Gebr. Schweikert AG in Lodz.** Am 25. 4. 39, 16 Uhr, Gdanskastr. 47, ordentl. HV.

**Wollmanufaktur Carl Bennich AG in Liquid., Lodz.** Am 27. 4. 39, 17 Uhr, Lonkowastr. 11, ordentl. HV.

**Baumwollmanufaktur F. Eisenbraun AG in Lodz.** Am 21. 4. 39, 17 Uhr, Petrikauer Str. 68, ordentl. HV.

**Kammwollspinnerei Markus Kohn AG in Lodz.** Am 22. 4. 39, 17 Uhr, Lonkowastr. 5, ordentl. HV.

**Lodzer Wollkämmerei u. -Spinnerei AG.** Am 18 4. 39, 18 Uhr, Bocznastr. 6/8, ordentl. HV.

### Landarbeiter für Deutschland

U. Nachdem vor einigen Tagen die erste Gruppe der insgesamt 37 000 italienischen Landarbeiter die deutsche Grenze überschritten hat, gehen nunmehr weitere zwei von den vierzig Sonderzügen ab, die die italienischen Arbeiter an ihre künftigen Tätigkeitsorte bringen werden.

Das südslawische Ministerium für Sozialpolitik hat mit der deutschen Regierung ein Abkommen getroffen, nach dem Deutschland in diesem Jahr 10 000 slowenische Saisonarbeiter für Feldbestellung bis zum Spätherbst beschäftigen wird.

## Geld- und Warenbörsen

### Lodzer Börse

Lodz, den 30. März 1939.

**Verzinsliche Werte**

| | Abschluß | Verkauf | Kauf |
|---|---|---|---|
| 4½% Innere Staatsanl. (1937) | 64,50 | —,— | —,— |
| 4% Konsolidierungsanleihe | 65,75 | —,— | —,— |
| 4% Dollaranleihe | 40,50 | —,— | —,— |
| 3% Investitionsanleihe I. Em. | 87,50 | —,— | —,— |
| 3% Investitionsanleihe II. Em. | 86,50 | —,— | —,— |

**Bankaktien**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bank Polski | —.— | 124,00 | 123,00 |

Tendenz behauptet.

### Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 30. März 1939

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 281,80 | 282,52 | 281,08 |
| Berlin | —.— | 213,07 | 212,01 |
| Brüssel | 89,45 | 89,67 | 89,23 |
| Danzig | —.— | 100,25 | 99,75 |
| Kopenhagen | 111,00 | 111,28 | 110,72 |
| London | 24,85 | 24,92 | 24,78 |
| New York | 5,30⅜ | 5,31⅞ | 5,29⅜ |
| New York - Kabel | 5,31 | 5,32¼ | 5,29¾ |
| Oslo | 124,90 | 125,22 | 124,58 |
| Paris | 14,08 | 14,12 | 14,04 |
| Rom | —.— | 28,00 | 27,86 |
| Stockholm | 128,20 | 128,52 | 127,88 |
| Zürich | 119,15 | 119,45 | 118,85 |

**Aktien**

Bank Polski 123,00
Bank Handlowy 57,75
Kohle 38,75
Lilpop 90,00
Modrzejow 21,25
Ostrowiec 76,25
Starachowice 57,00
Żyrardow 62,00

**Verzinsliche Werte**

5% Konversionsanleihe 68,50
4% Konsolidierungsanleihe 65,50
4½% Innere Staatsanleihe 64,25
4% Dollaranleihe 41,00
3% Investitionsanleihe I. Em. 88,00, II. Em. 87,00
4½% ländliche Pfandbriefe Ser. V. 61,75
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 69,25
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (alte) 73,00
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 63,25
5% Pfandbriefe der Stadt Lublin (1933) 60,00
6% Obligationen d. St. Warschau VI. Em. 80,00

Tendenz für Aktien vorwiegend fester, Devisen etwas schwächer, Staatsanleihen uneinheitlich, Pfandbriefe behauptet.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute Nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, A. Richter, 11. Listopada 86, M. Zundelewicz, Petrikauer 25, S. Bojarski und W. Schatz, Przejazd 19, Cz. Rytel, Kopernika 26, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Kowalski, Rzgowska 147.

# Aus aller Welt

## Ein Nachkomme Napoleons I.?

MTP. Paris, 30. März.

Der berühmte und immer sensationshungrige Anwalt Theodore Valensi hat beim Staatsrat einen Antrag im Auftrag eines Klienten eingereicht, wonach dieser als legitimer Nachkomme Napoleon I. anerkannt werden soll. Der noch junge Mann heißt bürgerlich Edouard Pannet, aber er nennt sich Edmond Bonaparte Pannet. Die Sache soll so liegen: Napoleon und Josephine sollen ein Kind gehabt haben, und zwar ein Mädchen. Da der Kaiser ja immer einen Sohn haben wollte, habe er die Geburt dieses Mädchens streng geheimgehalten. Es wurde auf den Namen Marie getauft und auf dem Land erzogen, wo es später einen Landwirt namens Martial Maume heiratete. Aus dieser Ehe entsprossen mehrere Töchter, deren eine den Großvater Pannets heiratete.

## Millionenerbschaft eines Dorfes

Frankfurt a. M., 30. März.

Das kurhessische Birstein bei Gelnhausen hat aus Rochester im Staat New York die Nachricht erhalten, daß ein Sohn der Gemeinde, Karl Lomb, im Alter von 84 Jahren gestorben ist und seinem Heimatort einen erheblichen Teil seines auf 1 Million Dollar geschätzten Vermögens vermacht hat.

## Todesstrafe für „Revolverheld“

München, 30. März.

Das Sondergericht München verurteilte den 38jährigen Jakob Huebler aus Kolbermoor, der im Sommer im Münchener Osten drei Schüsse auf einen Polizeibeamten abgefeuert hatte, wegen Totschlagsversuchs und Verbrechens gegen das Rechtsfriedensgesetz zum Tode.

## Am Marterpfahl

MTP. New York, 30. März.

Eine furchtbare Tat eines Geisteskranken hat sich in Bergen County in New Jersey ereignet. Die Polizei wurde alarmiert, da aus der Wohnung eines gewissen Mazur furchtbare Schreie ertönten und Rauch aus den Fenstern drang. Nachdem die Türen eingeschlagen waren, bot sich den Beamten ein entsetzliches Schauspiel: inmitten des Zimmers war ein nackter Mann an einen Kleiderrechen angebunden. Er war mit Benzin übergossen und brannte lichterloh. Mazur umtanzte ihn, wild ein Beil schwingend. Der Irre erklärte, er habe den Unglücklichen, einen gewissen John L. Scullion, der bald darauf verstarb, an einen indianischen Marterpfahl angebunden.

## Die Sprengmischung „X“

MTP. London, 30. März.

Das Geheimnis der Explosionskatastrophe in Faversham in der Grafschaft Kent ist jetzt gelüftet. Es war schon gleich unwahrscheinlich, daß es sich um einen neuen Terrorakt der irischen Nationalisten handelte, da die Explosion in einer Sprengstoffabrik erfolgte. Jetzt wird bekannt, daß hier ein neuer Sprengstoff erfunden worden war, der „Sprengmischung X“ genannt wird. Seine Zusammensetzung war nur vier Menschen bekannt, von denen zwei bei der Explosion umgekommen sind. Man weiß über diese geheimnisvolle Mischung, daß sie keinen Funken braucht, um zur Explosion gebracht zu werden. Es genügt eine ganz leichte Erwärmung. Sie ist ursprünglich ausschließlich für Sprengungen beim Bergbau bestimmt gewesen, und es ist auch zweifelhaft, ob sie für die Kriegstechnik verwendbar sein wird, da sie so hochexplosiv ist, daß praktisch jeder Temperaturwechsel zur Katastrophe führen kann.

## Eine Maschine schaut in die Zukunft

Auf der augenblicklich in San Franzisko stattfindenden Ausstellung erregt eine Maschine großes Aufsehen. Man kann nämlich in diese Maschine Geld hineinwerfen — das wäre nichts Absonderliches —, aber dann verrät die Maschine dem Fragenden genau, welche Haarfarbe und welche Augenfarbe, welche Größe und welches Gewicht der Sprößling des Fragenden mit 20 Jahren haben wird.

Natürlich müssen vorher eine Anzahl Knöpfe gedrückt werden, die sich auf bestimmte Angaben in bezug auf die eigene Haarfarbe und diejenige der Gattin oder der Braut beziehen. In der Maschine werden dann nach der wissenschaftlich anerkannten Erblehre die nötigen Schlüsse auf dem Rechenwege gezogen.

**dv. Internationale Hundeausstellung in Dortmund.** Die Reichsfachgruppe Deutsches Hundewesen im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter veranstaltet am 3./4. Juni in Dortmund eine internationale Rassehundeausstellung, auf der der internationale Schönheitssiegertitel vergeben wird.

**dv. Schachturnier Ungarn—Deutschland in Karlsbad.** In Karlsbad findet am 15./16. April ein Schachturnier Ungarn—Deutschland statt, an dem 50 der besten Spieler beider Länder teilnehmen. Es geht dabei um die Schach-Vorherrschaft in Europa.

## Baumwollbörsen

(In Klammern die Notierungen vom Vortage)

**Liverpool**, 30. März. Gesamter Tagesimport 6400. Tendenz ruhig, stetig. Mai 4,63 (4,50), Juli 4,50 (4,63), Oktober 4,44 (4,28), Januar 4,45 (4,30), März 4,48 (4,33).

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig.

Upper: März 5,67 (—,—), Mai 5,68 (—,—), Juli 5,73 (5,65).

**Bremen**, 30. April.

| | Brief | | Geld | | Bezahlt | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 8,84 | (8,81) | 8,80 | (8,80) | —,— | (8,80) |
| März | 8,85 | (8,82) | 8,84 | (8,80) | —,— | (8,82) |
| Mai | 9,05 | (9,15) | 8,94 | (9,08) | —,— | (—,—) |
| Juli | 8,94 | (9,05) | 8,93 | (9,04) | 8,93 | (9,05) |
| Oktober | 8,86 | (8,86) | 8,84 | (8,85) | 8,85 | (8,86) |
| Dezember | 8,85 | (8,83) | 8,82 | (8,82) | —,— | (8,82) |

Tendenz: sehr stetig.

## Lodzer Fleischbörse

Viehmarkt

Notierungen vom 29. März, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Ochsen gut genährte b 70—79, mäßig genährte b 60—65, Kühe gut genährte a 78—85, b 68—76, mäßig genährte a 65—67, b 52—62, schlecht genährte b 40—50, Jungfiere gut genährte b 70, mäßig genährte b 55—63, Bullen gut genährte a 78, b 68—73, mäßig genährte a 64—67, Färsen gut genährte 70—80, mäßig genährte 65.

Kälber: vollfleischige über 40 Kg. 70—90, unter 40 Kg. 54—70.

Schafe: junge Muttertiere und Hammel vollfleischige 80, magerfleischige, alte Tiere 53—55.

Schweine: Fettschweine über 180 Kg. 114—116, über 150 Kg. 108—114, unter 150 Kg. 105—112, fleischige über 110 Kg. 100—105, 80—110 Kg. 100—104.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 377 (307), Kälber 1146 (1143), Schafe 18 (18), Schweine 1054 (1035).

Ruhig, behauptet, Rindermarkt mittlere, Schweinemarkt große Umsätze.

Fleischmarkt

Notierungen vom 27. und 28. März. E eingeführtes Fleisch, h Hinterteile, v Vorderteile.

Rindfleisch: 1. Güte h 108—118, v 110—120, Eh 105—112, 2. Güte 95—105, h 100—106, v 100—108, E 92—100, 3. Güte h 90—100, v 80—85.

Kalbfleisch: 1. Güte 95—110, h 105—115, v 100—110, E 90—100, 2. Güte 85—95, E 60—85.

Umsätze: Rindfleisch 32526 Kg., E 1864 Kg., Kalbfleisch 9947 Kg., E 10708 Kg.

Ruhig, behauptet, mittlere, E — große Umsätze.


Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine inniggeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

**Florentine Mantai**

**verw. Keuschel geb. Aser**

am Mittwoch, den 29. März, im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen findet morgen, Sonnabend, den 1. April, um 4 Uhr nachmittags vom Mausoleum aus auf dem evangelischen Friedhof in Pabianice statt.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.**

Pabianice, den 30. März 1939.

**St. MATTHAIKIRCHE AM PALMSONNTAG**
**2. APRIL | 20 UHR**

**ANTON BRUCKNER**

**GROSSE | MESSE**
**IN F-MOLL**

MARG. KETTLITZ (Berlin), Sopran
HELMUT MELCHERT (Berlin), Tenor
DER BACHCHOR AM LODZER MÄNNER-GESANG-VEREIN

MARGARETE ROLL (Berlin), Alt
PAUL GÜMMER (Hannover), Baß
SYMPHONIEORCHESTER DES CHRISTLICHEN MUSIKERVERBANDES

**LEITUNG: ADOLF BAUTZE**

Vorverkauf von Programmen zu 8, 5, 4, 3, 2 und 1 Złoty in der Firma Karl Somyas Erben, Petrikauer 102, Tel. 223-09.

**Das Messer rostet?**
Dann kaufe das Putzmittel Luna! Flaschen für 20 Groschen überall zu haben.

Möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten abzugeben. Piotrkowska 236, W. 14. 3208

**Dr. S. HANTOR**
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 u. v. 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Aufbauen durch Anzeigen

**Gastlokal Hugo Geisler,** Główna 21 Fernruf 160-03.
Heute: Champignons — Pilsner Urquell — Salvator-Bräu

**Kellnerinnen**
gesucht für die Chłodnia Włoska, Petrikauer Straße 74. 6376

**Nie! Nie! Nie!**
wirst Du verneinen, daß die beste Rasierseife „Pixin“ heißt.

KINO TON Kopernika 16, tel. 140-72

Heute und die folgenden Tage! — Fröhliche, lustige, entzückende, tolle, wunderbare Komödie. — William Powell und Myrna Loy im Film

**„Doppelhochzeit“**

Lustiger Film von Ausgelassenheit und Liebe.

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr nachm., sonnabends um 2 Uhr nachm., sonntags und feiertags um 12 Uhr mittags.



Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.
Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.
Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry R[illegible]
pozostały tekst redakcyjny [illegible]
Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich[illegible]
Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, [illegible]
und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für S[illegible]
redaktionellen Text: Adol[illegible]